

02 | 24

Perspektiven

ZEITSCHRIFT DER MUSIKSCHULSERVICESTELLE STEIERMARK
für Lehrkräfte, SchülerInnen, Eltern & alle Musikinteressierten



Inklusiv!

Barrierearmes Musizieren

Grundzüge
einer inklusiven
Musikdidaktik

Christoph
Falschlunger

04

61
Gewinnspiel

Mach mit und
gewinne
tolle Preise!

40

PORTRAIT
Musikschule
Ilz

Entdecke
deine Melodie
bei uns!

LÄNDER-
SCHWERPUNKT

Deutschland

Mit Erasmus+
in Deutschland

28



Inklusiv!
**Grundzüge
einer inklusiven
Musikdidaktik**

Christoph Falschlunger

04

Interview
Sebastian
Brugner-Luiz

45

Interview
Salvatore
„Toti“
Denaro

11

PORTRAIT

**Musikschule
Ilz**

Entdecke deine
Melodie bei uns!

40

Umfrage
Inklusion an
den steirischen
Musikschulen

13

Inklusiv!
**Es ist
so viel
möglich!**

Robert Ederer

14

Unterwegs
mit
Erasmus+

34

Neue
Ansätze
entdecken

Bernd Gmoser

16

Interview
Chaiwat
Charoensak

17

LÄNDERSCHWERPUNKT
Deutschland

Mit Erasmus+
in Deutschland

28

InTaKT
Das inklusive
Tanz-, Kultur- und
Theaterfestival

19

24
Musik und
Tanz im
Salon Stolz

Interview
Angelika Holzer
Andrea Gande

21

Inklusiv!
**Warum
das Aber?**

Viola Michaelis

25

Wem
gehören Kunst
und Kultur?

Johanna Seitinger

20

Jedem
Kind ein
Instrument

Bernd Krispin

27

EDITORIAL



Foto: Land Steiermark/Binder

Die fünfte Ausgabe der Musikschulzeitschrift „Perspektiven“ hat das Motto „Inklusiv!“ als Schwerpunkt – passend dazu erörtert Christoph Falschlunger in seinem Leitartikel die „Grundzüge einer inklusiven Musikdidaktik“.

Eine repräsentative Umfrage gibt Aufschluss darüber, wie Inklusion an steirischen Musikschulen gelebt wird und Lehrpersonen berichten über ihre Erfahrungen im Unterricht. Besonders beeindruckend ist das Interview mit einem schwerhörigen Geigenstudenten.

Auch Internationales kommt in den aktuellen „Perspektiven“ nicht zu kurz: Diesmal liegt der Fokus auf Deutschland, indem spannende Einblicke in eine Musikschule in Berlin gewährt werden und ebenso über die Jugendmusikschule Hamburg berichtet wird.

Außerdem besuchten die steirischen Musiklehrerinnen und -lehrer mit Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Erasmus+ das Konservatorium von Kuopio, um steirische Volksmusikinstrumente zu präsentieren und zu erfahren, wie dort das Thema „Inklusion“ umgesetzt wird. Abschließend gibt es Einblicke in die Jugendmusikakademie Nizza und einen Rückblick auf die Teachertage im bayerischen Hammelburg sowie auf den erfolgreichen 8. Internationalen Béla Bartók Klavierwettbewerb.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen!

Werner Amon, MBA

Landesrat für Europa, Internationale Angelegenheiten,
Bildung und Personal & Präsident der Bildungsdirektion

49

Aus Konservatorium
und Musikschulen

56

Die Young Academy Styria

57

Besondere
Instrumentalschulen

58

Musikgeschichten

59

Aviso

60

Vorschau

61

Zum Nachlesen

61

Gewinnspiel

62

Impressum

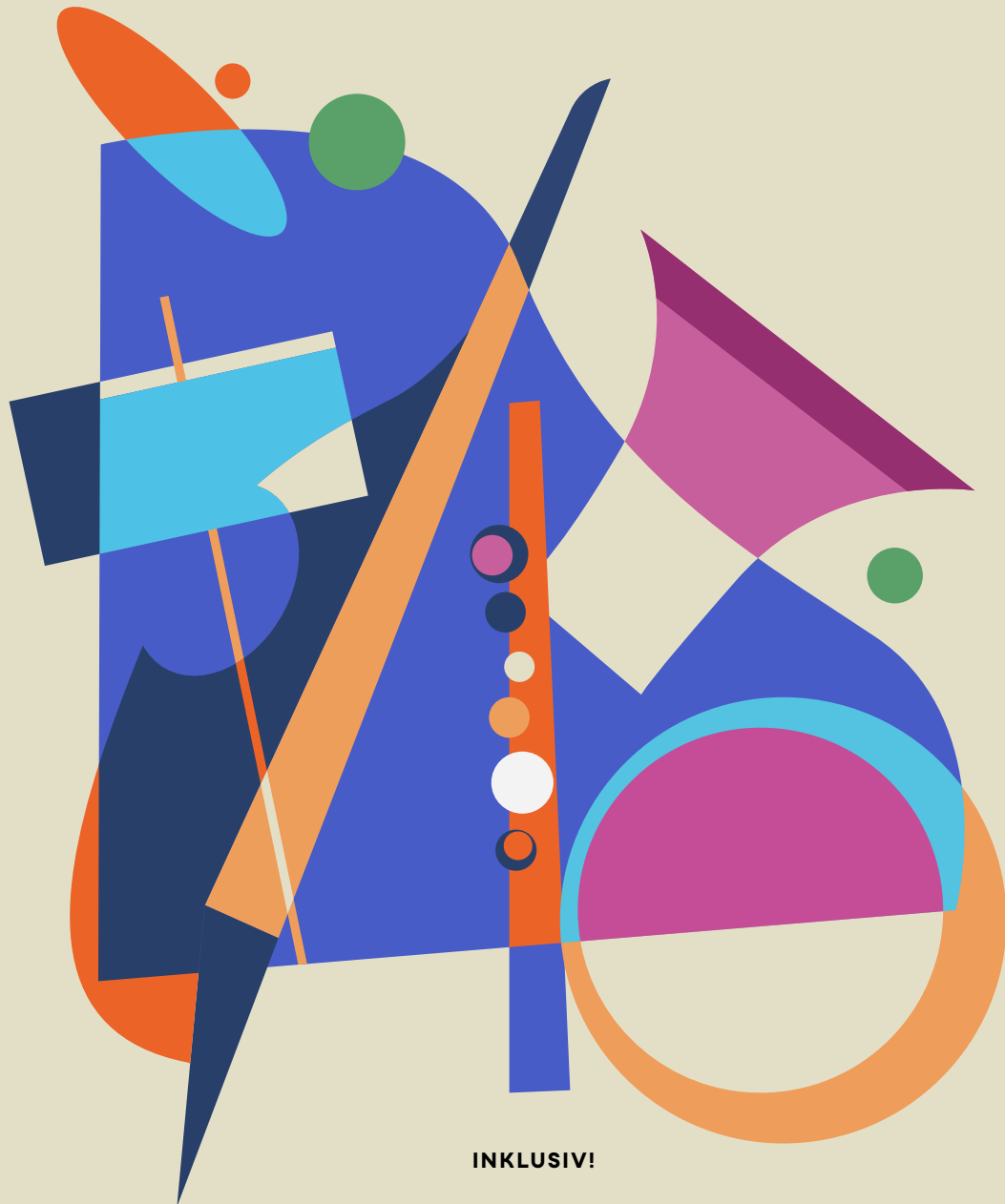
Coverfoto:

Theaterfestival InTaKT,
„The Beggar’s Opera“

Foto: Edi Haberl

Inklusiv!

Grundzüge einer inklusiven Musikdidaktik



Gelingsbedingungen für gemeinsames, barrierearmes Musizieren

✍ Christoph Falschlunger

In diesem Beitrag geht es nicht um den detaillierten Abriss einer inklusiven Musikdidaktik¹, er stellt auch keine Methodensammlung vor, die als Nachschlagewerk dienen könnte. Die Intention dieses Beitrags ist vielmehr, auf eine vielleicht unkonventionelle Art fünf methodisch-didaktische Aspekte für die künstlerisch-pädagogische Arbeit in inklusiven Musiziergruppen mit Menschen mit Behinderungen herauszugreifen. Das Herausarbeiten dieser Gelingsbedingungen – ich nenne sie gerne auch „Glücklichkeitsbedingungen“² – soll anregen, über eigene Handlungen und Praktiken nachzudenken und auf der Suche nach dem zu bleiben, was uns gemeinsam glücklich macht.

Auftrag: UN-Behindertenrechtskonvention

In Artikel 30/2 der UN-Behindertenrechtskonvention steht in der Forderung zu Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport:

„Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potential zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft.“³

Dieser Artikel bezieht sich konkret auf den Auftrag und die Umsetzung von Inklusion durch Kunst, der unter anderem durch inklusive Bands, Ensembles und Musiziergruppen realisiert wird. Darüber hinaus stellen sich die folgenden Fragen, die auch in Hinblick auf eine inklusive Didaktik wichtig sind:

Der deutsche Begriff „Teilhabe“ suggeriert ein eher passives Teilnehmen bzw. Teilhaben an etwas. Die Überschrift von Artikel 30 im englischen Originaltext der UN-CRPD lautet jedoch: „Participation in cultural life, recreation, leisure and sport“⁴. In Bezug auf die deutsche Übersetzung muss daher kritisch hinterfragt werden, ob „Teilhabe“ und „participation“ wirklich dasselbe sind. Wäre nicht „Partizipation“ bzw. „Teilgabe“ die stimmigere deutsche Übersetzung, denn Partizipation geht viel weiter als Teilnahme bzw. Teilhabe?⁵ Was bedeutet dieser Anspruch auf Partizipation für inklusive künstlerische Projekte und (wie) wird dieser gelebt?

Wie werden „geeignete Maßnahmen“ konkret gesetzt und gelebt? Alle, die inklusive künstlerische Projekte initiiert und es vielleicht sogar bis zu einer Aufführung geschafft haben, wissen, dass ein immenses und größtenteils nicht bezahltes Engagement hinter jeder Initiative steckt. Das Wissen darüber sowie ein (Selbst-)Verständnis dafür ist auf staatlicher und institutioneller Seite leider in den wenigsten Fällen gegeben. Daher ist selten ein ausreichendes Budget für Inklusion vorhanden, um die geeigneten Maßnahmen in ihrer vollen Bandbreite setzen zu können.

Sollen Menschen mit Behinderungen Möglichkeiten zur „Entfaltung ihrer Potentiale“ gegeben werden, muss der Aspekt Barrierefreiheit in vielfältiger Weise mitbedacht werden. Dies fängt bei räumlichen Gegebenheiten an, setzt sich in Support-Systemen fort – also wie Menschen mit Behinderung überhaupt an einen bestimmten Ort kommen können – und entfaltet erst dann in Angebots- und Vermittlungspraktiken viele neue Facetten, die wiederum Fragen in Hinblick auf Methodik aufwerfen. »

„Participation in cultural life, recreation, leisure and sport“

Wenn ebendiese Potentiale eine „Bereicherung für die Gesellschaft“ sein sollen, dann schwingt hier einerseits der künstlerisch-kreative (Ausdrucks-)Wert von Menschen mit Behinderungen innerhalb einer Gesellschaft mit und andererseits klingen die Möglichkeiten und Chancen an, diese überhaupt zeigen zu können – beispielsweise im Rahmen einer Aufführung. Wenn darüber hinaus aber auch der gesamtgesellschaftliche Mehrwert von Inklusion für die Vielfalt in unserer Gesellschaft insgesamt angesprochenen würde⁶, dann würde klar, dass Diversität in und durch Kunst einen viel höheren Stellenwert einnehmen muss.

Methodisch-didaktisches Handeln: 5-Finger-Aspekte

Die nun folgenden fünf Aspekte „Haltung und Beziehung“, „Differenzierung“, „Ganzheitlichkeit“, „Entwicklung“ und „Bewegung“ – aufgezeigt anhand der fünf Finger – sollen wichtige Grundzüge inklusiver Musikdidaktik vorstellen, Aspekte, die gleichfalls jeder ‚guten‘ allgemeinen Didaktik immanent sein sollten. Auszüge aus der Literatur sowie eigene Erfahrungen aus meiner Praxis als Rhythmiker im Bereich der Inklusions- und Heilpädagogik, als Leiter und Begleiter verschiedener inklusiver Ensembles und als Volks-, Sonderschul- und Integrationslehrer fließen hier mit ein und sollen anregen, über eigene Handlungen nachzudenken.

Der Zeigefinger: Du bist in deinem So-Sein wichtig! („Haltung und Beziehung“)

Mit dem Zeigefinger zeigen wir auf jemanden und wollen damit vermitteln: Du bist dran! Du bist gemeint! Hier soll die Symbolik auch bedeuten: Du bist wichtig bzw. du bist in deinem So-Sein wichtig und gewünscht! Dabei spielen meine persönliche Sichtweise, meine Haltung, mein Blickwinkel auf mein Gegenüber hinein. Sehe ich eher den Defekt, die Behinderung, oder sehe ich Ressourcen und Kompetenzen einer Person? ‚Schwinde‘ ich mit einer Person mit und lasse ich Resonanz zu? Wie empathisch bin ich? Bin ich in einer dialogischen⁷ oder in einer defizitorientierten Haltung?

Inklusive Pädagogik ist menschenrechtsbasierte Pädagogik und bezieht sich nicht nur auf den schulischen Bereich⁸, sondern kann und soll handlungsleitend für jegliches musikvermittelndes Handeln sein. Grundlage des künstlerisch-pädagogischen Tuns ist jedenfalls eine humanistische Haltung, die auch Roth erwähnt, wenn er schreibt: „Haltung und Methode müssen zu der Person des Beraters, Supervisors, Therapeuten [und der Pädagogin bzw. des Pädagogen] passen.“⁹ Er führt die Ansätze der Humanistischen Psychologie explizit auch für die Pädagogik und die Lehrpersonen aus und spricht von den drei Handlungsvariablen „Achtung-Wärme-Rücksichtnahme“, „einfühlerisches Verstehen“ und „Echtheit-Aufrichtigkeit“¹⁰ Hier klingen auch „Interaktion“ und „Beziehungsgestaltung“



„Qualifikation,
Exzellenz und
Entwicklung sind
Ziele für alle.“

an, die laut Prengel ebenfalls zu einer gut gelingenden inklusiven Bildung beitragen können.¹¹ In anderen Worten: Die wichtigste Voraussetzung für gelingende Bildung ist eine konstruktive und das Lernen unterstützende „Beziehung“. Diese Beziehungserfahrungen betreffen nicht nur aktuelle Situationen, sondern haben, wenn sie wiederholt und einschneidend sind, neurobiologische Langzeitwirkung.¹² Dabei ist „Resonanz“ ein wichtiger Grundpfeiler, die PädagogInnen vor allem durch Musik und Bewegung vielfältig erfahrbar machen können¹³, um jenes ‚Knistern‘ anzuregen, welches Rosa in seinem Resonanzdreieck beschreibt: LehrerIn, SchülerIn und der Stoff in wechselseitig ‚vibrierenden‘ Resonanzachsen¹⁴.



Foto: Robert Müller

Der Mittelfinger: Du darfst im Mittelpunkt stehen und hast das Recht auf binnen-differenzierte Angebote! („Differenzierung“)

Der Mittelfinger bildet die Mitte der fünf Finger, überragt die anderen Finger und ist Symbol dafür, dass alle im Mittelpunkt stehen dürfen und sollen. Dafür braucht es einen individualisierten Blick auf die beteiligten Personen und einen differenzierten Zugang zum gemeinsamen Musizieren innerhalb einer Gruppe. Im Mittelpunkt zu stehen bedeutet, dass es eine Gruppe braucht, in der Personen in ihrem So-Sein agieren können und in ihrer Individualität wahrgenommen werden. Inklusion wird ja erst durch die Gruppe real und erlebbar. Die Grundannahme dabei ist, dass jede Gruppe per se heterogen ist und es zu keiner Selektion kommt¹⁵, denn das demokratische Weltbild der Inklusion wendet sich ab von normativen Festlegungen ‚idealer‘ Entwicklungsverläufe. Qualifikation, Exzellenz und Entwicklung sind Ziele für alle.¹⁶


Unter Differenzierung ist die Binnendifferenzierung oder auch „innere“ Differenzierung innerhalb einer Lerngruppe gemeint, also die Berücksichtigung aller Differenzierungsmerkmale (Interesse, Lerntempo oder Lernstile) und Differenzierungsformen (didaktische Materialien, Unterrichtsformen oder Ziele), die innerhalb dieser Gruppe zum Tragen kommen und angewandt werden.¹⁷ Meyer-Willner unterscheidet dabei einerseits zwischen

der Differenzierung in der Methoden- und Medienauswahl bei gleichen Zielen und andererseits der Differenzierung durch variierende Inhalte und Ziele.¹⁸ Differenzierung bedeutet aber auch auf der Suche nach Gemeinsamkeiten zu sein, also der Frage nachzugehen, wo sich eine Gruppe im gemeinsamen ‚Kern‘ findet. Seitz beschreibt hierzu die „Selbstähnlichkeiten“ als didaktischen Ausgangspunkt und lenkt den Blick weg vom Stufendenken (einfacher-schwieriger, simpel-komplex usw.) hin auf „die Frage nach möglichen Ähnlichkeiten innerhalb der verschiedenen [individuellen] Zugangsweisen“¹⁹. Es geht um universelle Aspekte, wie sie beispielsweise auch im „universal design for learning“ (UDL) bzw. in der Adaptierung zum „universal design for inclusive education“²⁰ aufscheinen: breite Nutzbarkeit, Flexibilität in der Anwendung, einfache und intuitive Benutzung, sensorisch wahrnehmbare Informationen, Fehlertoleranz, niedriger körperlicher Aufwand sowie Größe und Platz für Zugang und Benutzung. Hierzu lassen sich in Bezug auf Musik, Musikinstrumente und gemeinsames, inklusives, multidimensionales Musizieren viele Parallelen finden, beispielsweise bei der passenden Instrumentenauswahl in Bezug auf Klangkörper und Spielbarkeit oder in der Gestaltung musikalischer ‚Räume‘ und musikalischer Angebote. »

Der Ringfinger: Du hast das Recht auf ganzheitliche Angebote zum musikalischen Gestalten! („Ganzheitlichkeit“)

Der Ringfinger ist meist jener Finger, auf dem ein Ring getragen wird. Der Ring steht für „ein Ganzes“ und symbolisiert die Gruppe und den „ganzheitlichen Zugang“ zum Lernen und Musizieren. In Bezug zu Ganzheitlichkeit steht im österreichischen Lehrplan der Sonderschule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in den Grundprinzipien des Unterrichts, dass „die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich angesprochen [werden sollen]. Das heißt, dass das Erlernen und Üben einzelner Fertigkeiten und Fähigkeiten in Lernbereichen erfolgen soll, die mit dem Leben in einem konkreten Zusammenhang stehen.“²¹

reiche der Entwicklung, wie sie beispielsweise in der Tabelle der Entwicklung der psychischen Funktionen²³ aufscheinen, zu machen. Dazu gehören Bewegen, Wahrnehmen, Denken, Sprechen/Kommunizieren, sozial-emotionales Handeln, Wollen, Intuieren/Kreativ-sein und Erinnern.



„Schülerinnen und Schüler sollen ganzheitlich angesprochen werden.“



Ganzheitlichkeit lässt sich in der Gesamtheit aller Wechselbeziehungen und in ihrer Komplexität nur schwer wissenschaftlich fassen. Vielmehr geht es um den Versuch, die Verflechtung, Gleichzeitigkeit, ‚Gleichwirklichkeit‘ und Gleichwertigkeit unterschiedlicher Entwicklungsbereiche des Menschen deutlich zu machen.²² Kann Pestalozzis Lernen mit Kopf, Herz und Hand als ein erster ganzheitlicher Ansatz gedeutet werden, so bedeutet dies in einer differenzierteren Auffassung, bewusst und vernetzt Angebote für alle acht Be-

Der Daumen: Du darfst dich weiterentwickeln und deine Potentiale voll ausschöpfen! („Entwicklung“)

Der Daumen steht als Sinnbild für den Daumenabdruck und die dadurch sichtbar werdende spiralförmige Struktur – ein Weg, der in der Mitte beginnt und sich nach außen windet. Die Spirale bedeutet Entwicklung und Aufbau und kann folgende methodisch-didaktische Aspekte veranschaulichen: aufbauendes Arbeiten, Schritt für Schritt, Wiederholung, Variation, Wiederkehr des Ähnlichen usw.

Für Probst u. a. sind in ihrem Buch „Musik überall“ Wiederholung und Übung wesentliche methodische Grundlagen für den Musikunterricht in der Sonderpädagogik.²⁴ Wiederholung ist eine Lerngrundlage schlechthin und findet sich in der Assimilation ebenso wieder wie in der Akkommodation, wenn beispielsweise vorhandene Tätigkeiten durch Wiederholung stabilisiert werden oder eine veränderte Ausgangslage die Neustrukturierung von Vorhandenem verlangt.²⁵ Wir durchlaufen also einen ständigen Prozess von Wiederholungen und Variationen in der Aneignung und Anpassung an unsere Umwelt und entwickeln uns dadurch weiter. Wiederholung bezieht sich aber auch auf strukturgebende, unterrichtsdramaturgische Momente, wie Beginn und Abschluss einer gemeinsamen

traktanten, vom Einfachen zum Komplexen oder vom Bekannten zum Unbekannten zu gelangen²⁸, also konkret: vom Körper (mittels Bodyperkussion) zum Instrument, vom Experimentieren zum exakten Spiel am Instrument, vom Metrum zum Rhythmus u. v. a. m. Wagners Handbuch „Max Einfach“ bietet hierzu eine Fülle an aufbauenden Schritten.²⁹

Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen bedeutet zudem, Freiheit anzubieten, beispielsweise jene Instrumente auswählen zu dürfen, die im Moment interessant sind und dabei die Offenheit zu haben, eine erste mögliche Spielform selbst zu erfinden. Die Aufgabe der Pädagogin bzw. des Pädagogen ist es, zu beobachten und in der Interaktion das weiterzuführen, was als Impuls oder Ausdruck da ist. Feusers Vorstellung einer „entwicklungslogischen Didaktik“ und Wygotskis Konzept der „Zone der nächsten Entwicklung“ klingen hier an.³⁰

*Der kleine Finger: Du darfst Musik durch Bewegung erleben und ausdrücken!
(„Bewegung“)*

Der kleine Finger macht die Hand komplett. Erst durch ihn können Handlungen und Aktivitäten voll ausgeschöpft werden. Deshalb steht der fünfte Finger als Symbol für die Bewegung in und durch Musik.

Musik machen heißt in Bewegung sein, denn dadurch wird Musik vielschichtig erlebbar. Oft wird vergessen, dass Musizieren vor allem am Instrument eine motorische (Höchst-)Leistung darstellt, die umfangreiche grob- bzw. feinmotorische Fertigkeiten verlangt. Vieles mehr erfordert das Musizieren in einem Gruppenprozess, wenn beispielsweise in einem Ensemble das eigene Musizieren koordiniert werden muss mit dem Beobachten und Hören der anderen, dem Schauen auf die leitende Person, dem Synchronisieren mit der Gruppe. Wir haben es mit einem komplexen Handeln zu tun, das weit mehr ist als reines Bewegen. Hier kommt die Wahrnehmung ins Spiel, denn Bewegung ist vor allem ein Zusammenspiel der taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung, das im Ensemblespiel noch viele weitere Sinnes- und Verarbeitungsleistungen erfordert. Zusätzlich werden „durch bewussten [sic] Aktivierung aller Sinne und ihren Einsatz, verknüpft mit den Erfahrungen und Kenntnissen konkreten Handelns »



Stunde oder Probe. Diese sind wichtig, damit nicht immer alles neu organisiert und erklärt werden muss. Rituale sind eng mit Wiederholungen verbunden und können durchaus förderlich sein, da sie Sicherheit vermitteln und darin auch Fertigkeiten geübt und vertieft werden können.²⁶

Zugänge zum Musizieren brauchen ein aufbauendes, stufenweises Erarbeiten, ein „vom-über-zum“, wie es in der österreichischen Rhythmik-Literatur oft beschrieben wird.²⁷ Stufenweise Erarbeiten bedeutet beispielsweise vom Konkreten zum Abs-

Lernprozesse unterstützt und Denkprozesse eingeleitet.“³¹ Durch bewegte Zugänge im musikalischen Gestalten wird also genau das aufgegriffen, was für inklusiv-pädagogisches Handeln so wichtig ist: basale und elementare Zugänge zu schaffen, die über und in Bewegung mit verschiedenen Sinnesindrücken vernetzt sind.³²



Christoph Falschlunger

ist Rhythmiker|Musik- und Bewegungspädagoge sowie Sonder- und Volksschullehrer. Seit über zwei Jahrzehnten arbeitet er mit Kindern und Menschen mit Behinderungen in schulischen sowie in künstlerischen Settings und setzt sich für Inklusion in diesen Bereichen ein.

Dies bildet sich auch in seiner Lehrtätigkeit an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien|Krems unter anderem in Lehrveranstaltungen zu Theorie, Didaktik, Hospitation, Praxisbetreuung und künstlerischem Gestalten innerhalb der Inklusions- und Heilpädagogik ab. Er arbeitet in diversen Fachgruppen zu Inklusion, führt altbewährte inklusive Projekte weiter und ist Mitinitiator, Begleiter und Leiter neuer Initiativen (Inklusives Ensemble Ohrenklang, ClassicAll, igmi, Inklusion to go). Er ist Referent im In- und Ausland und schreibt Fachartikel. Sein besonderes Forschungsinteresse gilt geschichtlichen und aktuellen Tendenzen von RhythmikMB (MB steht für Musik und Bewegungspädagogik) in der Inklusions- und Heilpädagogik sowie den angrenzenden Fachbereichen.

Foto: Robert Müller

Conclusio

Die angeführten Glücklichsbedingungen können einen Wegweiser bieten, wie Inklusion in und durch Musik gelingen kann. Jede Person ist anders, jede Gruppe heterogen, jedes Ensemble divers – und genau das macht die Vielfalt aus, die so wertvoll für uns als MusikerInnen, PädagogInnen und KünstlerInnen sein sollte. Inklusion ist nicht immer einfach, aber wenn es uns gelingt, Vielfalt zu leben, uns dafür einzusetzen und in den Austausch mit anderen zu treten, werden wir um ein Vielfaches beschenkt und unsere Kulturszene bereichert. Es ist erstaunlich, welche künstlerische Breite es in Österreich in Bezug auf Inklusion bereits gibt. Die Interessensgemeinschaft Musik Inklusiv Österreich, kurz „igmi“ (www.igmi.at), wurde vor ein paar Jahren gegründet und versucht erstmals eine österreichweite Vernetzung in Bezug auf Musik (in ihrer Vielfalt) und Inklusion. Mittlerweile haben sich Bundesländergruppen gebildet und jede/r ist herzlich willkommen, sich einzubringen und zu vernetzen. Kontaktpersonen für die jeweiligen Bundesländer stehen auf der Homepage. Basis für die gemeinsame Arbeit ist das Impulspapier³³, das 2021 von igmi veröffentlicht wurde und sich mit Grundsätzlichem, der Umsetzung und den Zielsetzungen für Österreich beschäftigt. igmi ist mittlerweile auch Mitglied des ÖMR – Österreichischer Musikrat und vertritt dort die Anliegen in Bezug auf Inklusion.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern Offenheit für die Anliegen von MusikerInnen und KünstlerInnen mit Behinderung, die in außergewöhnlicher Weise unsere Gesellschaft bereichern können – wenn wir die Möglichkeiten dafür schaffen. Denn „durch die kleinen Handlungen und Routinen, die das tägliche Unterrichtsgeschäft ausmachen, werden inklusive Prozesse in jeder pädagogischen [und künstlerischen] Situation neu gefördert – oder verhindert.“

Dieser Artikel ist erstmals in nachstehender Publikation erschienen und wurde mit freundlicher Genehmigung des Waxmann-Verlages für diese Zeitschrift zur gekürzten Zweitveröffentlichung freigegeben. Die Conclusio wurde neu ergänzt:

Falschlunger, Christoph (2022): Grundzüge einer inklusiven Musikdidaktik – am Beispiel des Ensembles Ohrenklang. In: Hennenberg, Beate & Rübke, Peter (Hg.): Inklusives Musizieren. Praxis, Pädagogik, Ästhetik – am Beispiel der All Stars Inclusive Band Wien. wiener reihe musikpädagogik: Band 4. Münster, New York: Waxmann Verlag. 203-221.

Die wissenschaftlichen Fußnoten sowie weiterführende Literatur finden sich unter:



Interview

„Sei in der Lage, Menschen zu verstehen und das von ihnen zu fordern, was sie geben können“

✍ Isabel Lena de Terry



Foto: Gottfried Neumeister

Interview mit
dem Musiker
Salvatore
(„Toti“)
Denaro

Salvatore („Toti“) Denaro wurde in Italien geboren und lebt seit 2006 in Graz. Als Multiinstrumentalist (hauptsächlich Schlagzeuger), Arrangeur und Komponist für Film und Theater hat er mit etlichen Künstlern wie Shaggy, Markus Schirmer, Alle Achtung, Klimmstein, Alex Rehak, Gary Lux, Klaus Eberhartinger, Pippo Pollina und anderen gespielt. Er arbeitet im pädagogischen und therapeutischen Team mit Menschen mit Behinderung bei den Barmherzigen Brüdern in Kainbach bei Graz. Isabel Lena de Terry bat ihn zum Interview.

Wie bist du zum Musizieren mit Menschen mit Behinderung gekommen?

Ich habe meinen Zivildienst in Italien beim Roten Kreuz absolviert und dadurch diese „Welt“ zum ersten Mal hautnah erlebt. Da ich schon immer Schlagzeugunterricht gegeben und von Zeit zu Zeit Menschen mit Behinderungen als SchülerInnen hatte, verstand ich, dass ich durch Musik eine Kommunikationsbrücke bauen konnte. Parallel zu meiner Tätigkeit als Musiker las ich auch Literatur zu diesem Thema. In Österreich bin ich seit 2010 in diesem Bereich selbstständig tätig und gebe Schlagzeug-Workshops, privaten »

Musikunterricht und veranstalte auch inklusive Theaterprojekte. Seit 2019 arbeite ich für die Barmherzigen Brüder in Kainbach.

Hast du eine eigene Herangehensweise entwickelt bzw. hast du dir Wissen im Vorhinein angeeignet?

Zunächst bin ich meinem Instinkt gefolgt, dann habe ich gelernt, dass es noch viele andere Aspekte und Strategien gibt. Die Arbeit in einer Pflegeeinrichtung hat mir gezeigt, dass Empathie sehr wichtig ist, aber manchmal reicht sie nicht aus. Wer in diesem Bereich arbeitet, muss sich Grundlagen und Wissen aneignen. Jetzt hatte ich viel Zeit, Dinge auszuprobieren und mein eigenes Programm zu entwickeln. Ich glaube, dass ich bei meiner Arbeit siebzig Prozent Gefühl und dreißig Prozent Wissen miteinander kombiniere.

Gibt es ein besonderes Erlebnis in deiner Arbeit, das dir in Erinnerung geblieben ist?

Da gibt es zwar mehrere, aber eines hat mein Leben verändert: Ich hatte einen Jungen im Rollstuhl mit leichter Demenz, der unbedingt Schlagzeug spielen lernen wollte. Zuerst versuchten seine Familie und ich dummerweise, ihn davon zu überzeugen, ein anderes Instrument zu wählen – denn Schlagzeugspielen ohne gesunde Füße ist unmöglich. Der junge Mann bestand aber energisch darauf. Nach ein paar Monaten fanden wir einen Weg, ohne Füße zu spielen, und am Ende des Semesters spielte er mit einer Band beim Musikschulabend. Ich hatte es riskiert, seinen Traum zu zerstören, doch er wollte es wirklich – und sein Traum wurde wahr.



„Wer in diesem Bereich arbeitet, muss sich Grundlagen und Wissen aneignen.“

Wie hat dich diese Arbeit persönlich als Mensch verändert?

Vor allem meine emotionale Einstellung veränderte sich: Mut, Aufmerksamkeit, Geduld, Toleranz, aber auch Freude, Liebe, Hoffnung – alles veränderte sich für mich. Seitdem sehe ich das Leben anders. Ich schätze es viel mehr. Ich habe meinem Sohn (heute zwölf Jahre alt) meine Arbeit gezeigt, denn ich wollte, dass er diese Realität kennt und versteht. Er sollte sehen, dass es viele Dinge gibt, die für manche Menschen nicht selbstverständlich sind, wie zum Beispiel Reden, Springen, Essen und Schuhe binden.

Hat sich dein Zugang zur Musik auch verändert?

Nicht beim Spielen. Als professioneller Musiker muss ich die Seele des Projekts, in dem ich spiele, verstehen, also in die richtige Richtung arbeiten, es gibt fast nie Platz für meine Emotionen. Allerdings hat mich die Arbeit mit be-

hinderten Menschen kompositorisch sehr beeinflusst. Das Thema Behinderung ist in meinem Leben immer präsent. Irgendwann und irgendwie wird es herauskommen. In dem Zentrum, in dem ich arbeite, bin ich beispielsweise der musikalische Leiter jeder Veranstaltung: Ich schreibe oder wähle die Musik aus. Es ist klar, dass die Inspiration durch die Bedürfnisse oder Episoden meiner KlientInnen entsteht.

Was kannst du an andere weitergeben, die in diesem Bereich arbeiten möchten?

Leidenschaft: Wenn du deinen Job nicht liebst, wirst du ihn nicht gut machen. Geduld: Du hast mit Menschen zu tun, die besondere Bedürfnisse haben. Empathie: Sei in der Lage, Menschen zu verstehen und das von ihnen zu fordern, was sie geben können. Bescheidenheit: Wir retten niemanden, wir sind keine Superhelden, wir müssen nur das Beste aus diesen Menschen herausholen. ●

Foto: Gottfried Neumeister

Umfrage: *Inklusion an den steirischen Musikschulen*

Die Musikschulservicestelle führte eine Umfrage an 44 steirischen Musikschulen zum Thema „Inklusion an den steirischen Musikschulen“ durch.

Worin liegen die Herausforderungen beim Unterrichten?

genügend Geduld aufzubringen | auf Bedürfnisse einzugehen | abseits der Noten zu unterrichten | bei Blindheit den Fokus auf das Hören zu beschränken | Motivation und Freude der SchülerInnen aufrechtzuerhalten | passende Literatur zu finden (Adaptierungen notwendig) | kein Einsatz von Blindenschrift | Unterricht bei körperlichen Vorgängen (wie zum Beispiel Zittern) | Instrumentenhaltung bei körperlichen Einschränkungen | Blindennotation | grifftechnische und ansatztechnische Herausforderungen | fehlende Ressourcen bei Gruppengestaltung | keine UnterstützungslehrerInnen | als Lehrperson Empathie zu zeigen | Gruppengrößen nicht frei gestaltbar, da Ressourcen fehlen | der Unterricht lässt sich nicht förderrelevant abbilden | eingeschränkte Bewegungsfreiheit durch Sitzen im Rollstuhl | Eingliederung in Gruppen, Ensembles oder Orchester oft sehr schwierig | Einzelbetreuung erforderlich, da Betreuungsbedarf stark erhöht ist | Ausbildung der Musiklehrenden ist nicht auf Menschen mit Behinderung ausgerichtet | Ablehnung der betroffenen Person durch andere Personen | langsamerer Lernfortschritt | anpassen der Unterrichtsinhalte | multimediales Arbeiten notwendig: auditive, haptische oder visuelle Impulse müssen zu jedem Sachverhalt gegeben werden | Energiemanagement für Lehrende und SchülerInnen im Griff zu haben | spontan zu reagieren | Lichtempfindlichkeit und Notenbildgröße bei Sehschwächen | 1:1 Betreuung und spezielle Herangehensweise bei Autismus | Musikschulgebäude nicht barrierefrei | Instrumentenhöhe (Klavier) fast unüberwindbar | Stücke auswendig zu lernen | Unterricht auf den entsprechenden Entwicklungsstand abzustimmen | auf Tagesverfassung der SchülerInnen einzugehen | Adaptierung der Lehrmethoden beziehungsweise Erstellung eigener Unterrichtsmaterialien | Begleitpersonen sind bei Auftritten erforderlich | Fokussierung auf den Unterricht fällt durch Ablenkung schwer

Werden an Ihrer Musikschule SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen unterrichtet?



Um welche Beeinträchtigung(en) handelt es sich?


eingeschränkte Sehfähigkeit/ Sehschwächen bis Blindheit | geistige Behinderungen | Impfschäden | neurologische Beeinträchtigungen, zum Beispiel durch Schlaganfall | Legasthenie | körperliche Beeinträchtigungen seit der Geburt | körperliche Beeinträchtigungen aufgrund von Stoffwechselerkrankungen | Autismus | Down-Syndrom | ADHS | Lernschwäche

Welche Verbesserungen wünschen Sie sich?

Inklusion durch Lehrveranstaltungen im IGP-Curriculum verankern | Inklusions-Workshops für PädagogInnen anbieten | barrierefreie Zugänge in Musikschulen schaffen | Räume rollstuhlgerecht gestalten | Lift | weitere Anschaffung von unterrichtsunterstützenden Materialien (zum Beispiel Decken, Polster, Ringe, Matten, Bälle, teilweise Spezialanfertigungen) | interaktives Material sollte auf Bedürfnisse zugeschnitten sein | bessere und barrierefreie Anbindungen an das öffentliche Verkehrsnetz

Interview

Es ist so viel möglich!

 Robert Ederer



Anna Maria Mauerhofer

hat Trisomie 21 und nimmt an der Musikschule Ilz seit 2017 Unterricht auf der Steirischen Harmonika bei Günther Freiburger. Seit Herbst 2023 ist sie Flötenschülerin von Katharina Nestler-Thaler. Für die „Perspektiven“ hat sich Robert Ederer mit den beiden Lehrpersonen über ihre Erfahrungen ausgetauscht.

Katharina Nestler-Thaler und ihre Flötenschülerin Anna Maria Mauerhofer.



Foto: Katharina Nestler-Thaler

Wie hat die erste Kontaktaufnahme mit den Eltern stattgefunden?

Günther Freiberger: Anna Marias Mutter hat mich einfach gefragt, ob ich ihre Tochter unterrichten würde. Da ich schon öfters mitbekommen habe, dass die meisten Personen mit Trisomie 21 sehr musikalisch sein können, habe ich ohne jegliche Bedenken zugesagt.

Und wie offen ist Anna Marias Mutter mit der Behinderung ihrer Tochter umgegangen?

Katharina Nestler-Thaler: Der Kontakt zur Mutter läuft wirklich gut! Sehr unkompliziert, überaus wertschätzend, engagiert und offen. Es wurde auch von Anfang an völlig transparent über ihre Behinderung gesprochen und immer wieder Rücksprache gehalten.

Welche Erwartungshaltung haben die Eltern?

Günther Freiberger: Die Eltern erwarten sich, dass man ihre Tochter nicht ausschließt, sondern ihr ermöglicht, ein Musikinstrument zu erlernen.

Katharina Nestler-Thaler: Die Erwartungen der Mutter sind ganz klar: Ihre Tochter soll bestmöglich am Instrument unterrichtet werden! Sie hat deutlich kommuniziert, dass ihre Tochter sehr klare Anweisungen braucht, um gut bei der Sache zu bleiben.

Und was erwartest du dir als Lehrperson?

Katharina Nestler-Thaler: Ich habe erkannt, dass man durchaus mehr erwarten kann, als man denkt!

Günther Freiberger: Meine Sicht war von Anfang an, in kleinen Schritten zum Erfolg zu gelangen.

Katharina Nestler-Thaler: Allerdings muss man auch jederzeit so einfühlsam und flexibel sein, diese Erwartungen einfach mal zu überdenken oder hintanzustellen.

Wie läuft der Unterricht ab?

Günther Freiberger: Wie mit SchülerInnen ohne Behinderung.

Katharina Nestler-Thaler: Wir spielen uns ein; dann werden die Stücke, die zu üben waren, gespielt, erarbeitet und optimiert. Selbstverständlich passiert dies in ihrem Tempo, wobei man anerkennen muss: So viel geht – aber eben nicht mehr. Und so muss es eben auch gut sein. Ich bin aber jedes Mal aufs Neue fasziniert, wie gewillt sie ist, das Beste aus jedem Stück herauszuholen!

Wie äußert sich das?

Katharina Nestler-Thaler: Besonders lustig und abwechslungsreich finde ich, dass sie fast in jeder Stunde mit einem Liedwunsch an mich herantritt. Da sie ja auch die Steirische Harmonika lernt, sind dies oft Stücke aus der Volksmusik. Es bereitet ihr eine besondere Freude, wenn ich ihr dann die neuen Noten auf ihr Mobiltelefon schicke. Und nicht der Mama! Ich frage auch immer wieder nach, welches Lied ihr gerade richtig gut gefällt und suche

dann die entsprechenden Noten raus. Gerne nehmen wir im Unterricht auch die Stücke auf, um das Üben zu Hause zu erleichtern.

Und gibt es schon Erfolge?

Günther Freiberger: Anna Maria kann mittlerweile problemlos bei diversen Veranstaltungen, Vorspielstunden, Geburtstagen und Familienfeiern einige Stücke spielen.

Katharina Nestler-Thaler: Die kleinen Erfolge im Unterricht sind für uns in Wahrheit schon die größten! Bedeutsam und aufregend sind die zahlreichen Bühnenauftritte beziehungsweise Feiern, welche sie schon mit großem Eifer bestritten hat.

Wie läuft die Kommunikation im Unterricht ab? Und kann deine Schülerin deinen Anweisungen folgen?

Günther Freiberger: Wie mit den anderen SchülerInnen: durch Vorspielen, Zeigen und Nachspielen. Und ja – sie kann meinen Anweisungen gut folgen.

Katharina Nestler-Thaler: Die Kommunikation läuft wirklich prima! Anna Maria ist wirklich aufmerksam und kann meinen Anweisungen in den allermeisten Fällen gut folgen. Mir ist bewusst, dass sie manchmal einfach mehr Wiederholungen braucht oder einen anderen Zugang, um zum Ziel zu gelangen. Sie gibt mir manchmal, wenn ich etwas nochmals erklären möchte, durchaus sehr resolut zu verstehen, dass sie etwas eh schon verstanden hat und kann.





Hat dich der Unterricht mit einer Person mit Behinderung in irgendeiner Form verändert? Hat sich dadurch etwas in dir bewegt?

Katharina Nestler-Thaler: Da ich schon zuvor Kontakt zu Kindern mit Downsyndrom gehabt habe, wusste ich, dass in diesen meist sehr fröhlichen und aufgeschlossenen Persönlichkeiten sehr, sehr viel steckt. Und genauso ist es bei meiner Schülerin. In mir hat sich durch den jetzt sehr regelmäßigen und direkten Kontakt diese Erkenntnis einfach nochmals verstärkt. Da ist so viel möglich – viel mehr, als man denken würde!

Günther Freiberger: Unterrichtstechnisch habe ich sie nie wie einen Menschen mit Behinderung behandelt, und so hat sie sich immer wohl gefühlt. Jetzt weiß ich, dass ich es richtig gemacht habe, denn der Erfolg gibt mir recht.

Sollten die Rahmenbedingungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung geändert werden?

Günther Freiberger: Die Rahmenbedingungen brauchen in meinem Fall nicht geändert zu werden.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Günther Freiberger: Ich wünsche mir, dass ich sie noch eine Zeitlang begleiten darf, denn sie braucht schon noch die Kontrolle. Und sie hat durchaus noch das Potential, sich zu steigern.

Katharina Nestler-Thaler: Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich durch so motivierte, offene und sehr musikalische SchülerInnen wie Anna Maria noch viel mehr Menschen mit Behinderung trauen, ein Instrument zu erlernen. Sie kann ein Vorbild sein: Es ist so viel möglich!

Inklusiv!

Neue Ansätze entdecken

 Bernd Gmoser

Seit dem Schuljahr 2023/24 gebe ich mich an der Musikschule Ilz einem vierjährigen Mädchen, das blind geboren wurde, Klavierunterricht.

Die erste Kontaktaufnahme hat im Rahmen einer Schnupperstunde stattgefunden, wobei die Eltern die Beeinträchtigung des Sehens ganz offen kommuniziert haben.

Weder die Eltern noch ich haben spezielle Erwartungen. Ich versuche ganz einfach, die Fähigkeiten der Schülerin bestmöglich zu fördern und zu erweitern. Der Unterricht erfolgt ausschließlich nach Gehör, und es werden einzelne Melodien, die die Schülerin von Aufnahmen her kennt, nachgespielt, beziehungsweise mit der entsprechenden Stufenharmonik versehen. Meist singt sie und begleitet sich dabei selbst mit Akkorden. Es entstehen auch spontane, gemeinsame Improvisationen, und es kommt auch vor, dass die Schülerin zur Musik tanzt. Den regulären Unterricht ergänzen Improvisation und klavierpraktische Ansätze. Diese kommen im Normalfall nicht bei AnfängerInnen, sondern bei wesentlich älteren SchülerInnen zum Einsatz.

Es gibt bereits Erfolge: Wir haben im ersten Semester mehrere Stücke erarbeitet, die sie auch nachhaltig beherrscht. Sie kann den Melodien selbstständig die entsprechenden Akkorde zuordnen und anspruchsvolle Rhythmen

problemlos umsetzen. Ganz besonders gefreut hat mich, dass sie mit mehreren Stücken aktiv an meinem Faschingskonzert teilgenommen hat, ohne den Saal, dessen Akustik und die Vorspielsituation vorher gekannt zu haben.

Im Unterricht gibt es keine Anweisungen im herkömmlichen Sinn. Er besteht vielmehr aus spontanen Interaktionen, und es werden gemeinsam Ideen umgesetzt, die die Schülerin von sich aus zu Hause weiter intensiviert. Als Lehrer bin ich daher gefordert, schnell und flexibel auf alles zu reagieren, was von meiner Schülerin kommt, auch wenn es sich um Melodien handelt, die ich nicht sofort zuordnen kann.

Eine Person mit Behinderung zu unterrichten, hat mich auf jeden Fall verändert: Man sieht viele Dinge plötzlich von einer anderen Seite, entdeckt neue Ansätze und baut diese auch in den regulären Unterricht ein. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, dass bei Bedarf eine Einstufung als außerordentlicher Schüler, als außerordentliche Schülerin möglich wäre. Auch eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit wäre sinnvoll, da viele Eltern gar nicht wissen, dass diese Form des Unterrichts in Musikschulen angeboten wird. Wichtig sind auf jeden Fall der ständige Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Eltern, zum Beispiel das Miteinbeziehen von Aufnahmen, die zu Hause oder im Unterricht entstehen.

In Ruhe dem Problem auf den Grund gehen

✍ Bernd Krispin

Chaiwat Charoensak studiert an der Kunstuniversität Graz Violine bei Anke Schittenhelm und gibt den „Perspektiven“ Auskunft darüber, wie er die Herausforderungen meistert, als Schwerhöriger klassische Musik zu studieren.

Wann haben Sie beschlossen, Musik zu Ihrer Profession zu machen?

Mit vier Jahren habe ich begonnen, Klavier zu spielen; mit der Violine habe ich mit neun angefangen. Mit zwölf Jahren habe ich einen Ersten Preis gewonnen und durfte in Bangkok, der Hauptstadt meiner Heimat Thailand, auftreten. Dort gibt es im musikalischen Bereich viel mehr Möglichkeiten als in der sehr ländlichen Region, aus der ich stamme.

Wie haben denn Ihr Umfeld und Ihre Familie auf Ihre Entscheidung reagiert, klassischer Musiker werden zu wollen?

Da auch mein Vater hörbeeinträchtigt ist, wollte er nicht, dass ich klassische Musik studiere. In Thailand ist es nämlich grundsätzlich schwierig, als klassischer Musiker Arbeit zu finden und davon leben zu können. Musik und die Kunst im Allgemeinen haben mit

finanziellen Problemen zu kämpfen und spielen nur eine untergeordnete Rolle. Als ich elf Jahre war, hat aber mein Onkel erkannt, wie viel mir Musik bedeutet und was sie in mir auslöst. So hat er mich in meiner Entscheidung bestärkt, diesen Weg einzuschlagen und hat gleichzeitig meine Familie von der Richtigkeit dieser Entscheidung, in Bangkok Musik studieren zu wollen, überzeugt.

Und was hat Sie nach Österreich geführt?

In Bangkok fehlt manchen Studierenden die Ernsthaftigkeit. Es war immer schon mein Traum, nach Österreich zu gehen, da hier das Umfeld so unterstützend ist und hier die klassische Musik zuhause ist. Die Verbindung zur Kunstuniversität Graz kam über meinen thailändischen Lehrer, der hier in Graz studiert hat. »

Chaiwat Charoensak

stammt aus Thailand und studiert Violine an der Kunstuniversität Graz bei Anke Schittenhelm.



*Wie nehmen Sie Musik wahr?
Wie lässt sich dieser Prozess beschreiben?*

Musik höre ich zwar über das Gehör, aber eben nicht so laut. Beim Geigenspielen überträgt sich die Vibration über Kinn und Zunge zum Innenohr, sodass ich auf diese Weise hören kann. Auch über die Brust überträgt sich der Klang, und wenn die Musik im Bassbereich sehr laut ist, dann kann ich die Vibration des Bodens über die Füße wahrnehmen.

Wie würden Sie eine typische Übeeinheit beschreiben?

Das Repertoire, das ich gerade erarbeiten möchte, bestimmt den Probenablauf. Zuerst einmal wärme ich mich auf; zuerst auf leeren Saiten, wobei ich mich auf die Qualität des Klangs fokussiere. Darauf folgen in der linken Hand Läufe, und dann kommt das Stück dran, das ich gerade erarbeiten möchte.

Wann wissen Sie, dass ein Stück „fertig“ ist, sodass Sie es öffentlich vortragen können?

Es braucht seine Zeit, bis alles stimmt. Zuerst analysiere ich ein Stück, damit ich zu meiner Vorstellung finde. Und diese Interpretation erarbeite ich solange, bis ich mich wohl fühle und sie vor Publikum aufführen kann.

Wie gehen Sie mit der Publikumsreaktion um? Ist Ihre Interpretation beständig, oder hat die Reaktion des Publikums wiederum Einfluss auf Ihre Sichtweise?

Die Vorstellung ist veränderbar, weil ich immer etwas Neues, etwas Spannendes entdecke.

Sind Sie je an Grenzen gestoßen? Und wie sind Sie damit umgegangen, am Limit angekommen zu sein?

Da ich schwerhörig bin, kann ich ganz leise Musik nicht hören, ich sehe nur, wie sich die Finger bewegen. Manchmal komme ich beim Zusammenspiel mit anderen an meine Grenzen. Auch wenn mich das irritiert, muss ich das überwinden: Da muss ich auf den Fingersatz und den Bogenstrich der anderen schauen, damit wir zusammenpassen. Wenn ich mich gedanklich unwohl fühle, dann hilft mir seit meiner Jugend die Meditation. Sie ermöglicht mir, in Ruhe einem Problem auf den Grund zu gehen.

Diese aktuelle Ausgabe der „Perspektiven“ beschäftigt sich mit Inklusion im Musikunterricht. Wir müssen uns fragen, ob es für Behinderung den ausreichenden und passenden Zugang zur Musikerziehung gibt beziehungsweise, wo es noch Hindernisse zu überwinden gilt. Wie stehen Sie zu dieser Frage?

In Thailand ist die Musikausbildung sehr kostspielig, und dort herrscht auch das Vorurteil vor, dass Menschen mit Behinderung nicht Musik studieren können. Im Gegensatz dazu ist hier in Österreich das Umfeld sehr wertschätzend; es gibt keine Hindernisse beim Musikstudium. •

Das inklusive Tanz-, Kultur- und Theaterfestival InTaKT setzt ein wichtiges Zeichen für ein gemeinsames Miteinander in der Gesellschaft. Im Zentrum stehen inklusive Kunst und Kultur.



Foto: Edil Habert

Inklusiv!

InTaKT

Das inklusive Tanz-, Kultur- und Theaterfestival

 Isabel Lena de Terry



Alle Menschen, die wollen, sollen dabei sein können. Durch den Einsatz einfacher Sprache auf der Website und im Programmheft erhalten alle Interessierten die notwendigen Informationen. Jedes Jahr im November veranstaltet das Festival ein spannendes Kulturprogramm. Mit Tanz-, Theater- und Filmvorführungen, zahlreichen Workshops, Gesprächen oder Lesungen – für jede und jeden ist etwas dabei.

Veranstaltet wird das InTaKT-Festival vom Verein zur Förderung der Inklusion durch kulturelle und sportliche Aktivitäten (IKS) mit Sitz in Graz. Dieser ehrenamtliche Verein organisiert inklusive kulturelle Angebote in der Steiermark, um so unterschiedliche Menschen so früh wie möglich durch Kultur zusammenzubringen. Die daraus entstandenen Kontakte sollen das Recht auf Teilhabe an Kultur stärken.

Das Festival hat zwei LeiterInnen: die künstlerische Leiterin Lina Hölscher und den organisatorischen Leiter Christoph Kreinbacher-Bekerle.

Für die Ausgabe des Festivals 2021 gestaltete Lina Hölscher einen Podcast, in dem sie mit beteiligten KünstlerInnen mit und ohne Beeinträchtigung über ihre Arbeit, Inklusion und Beeinträchtigung sprach.

Das nächste InTaKT-Festival ist für Herbst 2024 anberaumt. ●




intakt-festival.at



intakt-festival.at/podcast

Inklusiv!

Wem gehören Kunst und Kultur?

 Johanna Seitinger

Im Herbst 2023 wurde ich mit der wundervollen Aufgabe betraut, die musikalische Leitung der inklusiven „Beggar’s Opera“ zu übernehmen.

Ich durfte sowohl das Coaching der DarstellerInnen als auch die Stückauswahl, Instrumentierung und die Bandleitung übernehmen. Bei der Aufführung selbst war ich mit auf der Bühne, spielte Bass und Klavier und leitete das kleine Ensemble.

Die Probenphase dieses Stücks war für mich besonders spannend, da ich die DarstellerInnen in ihrer Einzigartigkeit kennenlernen und mit allen die individuellen Fähigkeiten erkunden und fördern durfte. So arbeiteten wir an Stimmbildung, schrieben Songs und lernten, diese im jeweiligen Charakter darzubieten. Für mich war die Zusammenarbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein neues Gebiet und

Johanna Seitinger

Musikalische Ausbildung seit dem sechsten

Lebensjahr, abgeschlossenes

Jazzgesangsstudium der

Kunstuniversität Graz.

Studienaufenthalt in San Francisco,

langjährige Bühnenerfahrung

als Solistin bei Big Bands,

Hauptrollen bei verschiedenen

Musicals, vielgebuchte Sängerin

bei Trauungen, Hochzeiten,

Taufen, unterwegs mit eigenen

Jazzprojekten sowie mit der Band

„Tschebberwooky“.



ich muss eingestehen, dass ich mir zu Beginn nicht vorstellen konnte, wie die Arbeit aussehen würde. Bereits nach dem ersten Zusammentreffen war ich jedoch von der Offenheit und dem großen Talent der DarstellerInnen beflügelt und freute mich auf die Aufgabe, individuelle Zugänge zur Musik zu suchen, um allen die Teilnahme daran zu ermöglichen. Die DarstellerInnen brachten dabei sehr unterschiedliche Voraussetzungen mit, angefangen von SchauspielerInnen, die bereits seit ihrer Kindheit auf der Bühne stehen und mit Leichtigkeit dreistimmig singen bis zu DarstellerInnen, die durch Taubheit und Blindheit einen ganz besonderen Umgang mit der Musik finden durften. Es freut mich sehr, dass wir uns gemeinsam auf diese Reise begeben haben und im Ende jede und jeder ein aktiver Teil der Oper sein konnte.

Ich persönlich durfte an der „Beggar’s Opera“ als Mensch und Künstlerin wachsen und könnte viele Seiten über die besonderen Erlebnisse

dieser Zeit berichten. So wie mich diese Oper berührte, war es auch für alle anderen, die mit diesem Projekt zu tun hatten. Vom Leiterteam über die DarstellerInnen bis hin zum Team der Oper Graz und dem Publikum spürten alle die besondere Energie und Wichtigkeit, die dieses Projekt ausstrahlte. „Wem gehört die Oper?“, die Leitfrage der „Beggar’s Opera“, kann man zu „Wem gehören Kunst und Kultur?“ ausweiten. Kultur und Kunst sollen und müssen ein Bereich sein, der von allen Menschen aktiv gelebt werden kann. Als Abbild unserer Gesellschaft sollen alle Menschen sichtbar sein und ihren speziellen Beitrag leisten dürfen. Besonders Menschen mit besonderen Bedürfnissen haben oft einen unvoreingenommenen einzigartigen Zugang zur Kunst.

Ich bin dankbar, dass ich Teil dieses Projekts sein durfte und hoffe, dass es in Zukunft immer weniger Aufsehen erregt, wenn KünstlerInnen mit besonderen Bedürfnissen auf der Bühne stehen, da es immer mehr zum gewohnten Bild werden sollte. ●

Interview

Wenn die Angst wegfällt, wird es spannend

 Isabel Lena de Terry

Wie kommt es, dass ihr mit dem Thema „Musik und Inklusion“ vertraut wurdet?

Angelika Holzer: Mein erster persönlicher Kontakt mit diesem Thema war als Kind, als ich mit einem Mädchen mit Down-Syndrom befreundet war. Ich fand es immer sehr lustig mit ihr. Später hatte ich als Horterzieherin ein autistisches Kind in einer Kindergruppe, welches nur auf Musik reagiert hat. Das hat mich fasziniert! Danach studierte ich am Mozarteum, das eine lange Tradition der inklusiven Musikpädagogik am Orff-Institut pflegt.

Und wie war dein erster persönlicher Kontakt?

Andrea Gande: Bei mir sind die Erfahrungen in diesem Bereich beruflicher Natur, und zwar durch das Projekt „Meet4Music“ an der Kunstuniversität Graz, bei dem jeder und jede kostenlos, ohne Vorkenntnisse und ohne Anmeldung teilnehmen kann. Hier musizieren wir gemeinsam, spielen Theater oder singen im Chor. Die TeilnehmerInnen kommen miteinander in einen künstlerischen Austausch und gestalten die Community aktiv mit. Dieses Projekt geht auf ein Benefizkonzert mit dem Namen „Music4Refugees“ zurück, aus der Zeit der Flüchtlingskrise 2015. Hier haben wir mit Caritas-Flüchtlingsheimen kooperiert.

Zum Thema Musik und Inklusion führte Isabel Lena de Terry von der Musikschulservicestelle ein Gespräch mit den Musikpädagoginnen Angelika Holzer und Andrea Gande, die sich als Vertreterinnen der Steiermark im Bereich Musik und Inklusion mit viel Einsatz engagieren.

Wir wollten dieses Projekt nach Abschluss nachhaltig und als langfristige Initiative weiterführen und – ganz wichtig – für alle zugänglich machen.

Dazu gibt es den Begriff der Teilhabegerechtigkeit, der mich beschäftigt. Wer an einer Musikhochschule studiert, hat in der Regel vorab einen mehrjährigen Prozess der Vorbereitung und Auslese durchlaufen; insofern ist eine Musikhochschule bereits in ihrer Natur ein exklusives Milieu. Ohne ihr den Anspruch an Exzellenz abzusprechen zu wollen, frage ich mich, ob es nicht zusätzlich dazu weitere Möglichkeiten für inklusives Musizieren und Kunstschaffen geben sollte –

für einen Austausch mit Teilen der Gesellschaft, die ansonsten keinen Zugang dazu hätten. Im Rahmen meines IGP-Studiums habe ich mit dem Thema kaum zu tun gehabt, da das nicht im Studium integriert war.

Was gibt es zur Entstehung von igmi zu berichten?

Angelika Holzer: Die Idee entstand bei einem jährlichen Treffen von Personen, die sich mit dem Thema Musik und Inklusion beruflich beschäftigen und dafür einsetzen. Gerade zur Covid-Zeit wurde noch spürbarer, dass verschiedene Menschen (zum Beispiel mit Behinderungen oder mit Migrationshintergrund) noch weniger Zugang zu musikalischer Bildung hatten. Uns wurde klar, dass wir etwas tun müssen, um das Thema besser und hörbarer zu vertreten. So formulierten wir etwas Vergleichbares zur Potsdamer Erklärung (gültig in Deutschland): Eine Grundlage, eine Infrastruktur, die Musik und die darstellenden Künste mehr unter die Menschen bringt und den Zugang dazu für alle ermöglicht. Außerdem wollten wir damit auch die Stimme für jene erheben, die es selbst wenig können. »



<https://igmiat.wordpress.com>



Die wichtigsten Grundsätze sind sehr kompakt im Impulspapier verfasst. Seit 2022 formieren sich auch Bundesländergruppen, sodass in jedem Bundesland interessierte VertreterInnen für die Vernetzung und die Förderung von Musik und Inklusion aktiv sind. Wir sind als Interessensgemeinschaft auch beim österreichischen Musikrat (ÖMR) vertreten.

Was denkt ihr: Worin liegen die Stärken einer inklusiven Musikgesellschaft?

Angelika Holzer: Unsere Gesellschaft ist einfach inklusiv und wird dadurch bunter. Wenn Menschen, die sonst nicht gehört werden, durch Musik eine Stimme bekommen, wird deren Wissen auch gehört und gesehen. Durch Musik werden sie Teil eines Ganzen, und davon profitieren nicht nur sie, sondern auch unsere Gesellschaft. Wir erhalten zum Beispiel durch Texte, Gedichte von Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen einen Zugang zu deren persönlicher Er-

lebnisswelt. Durch diese anderen Blickwinkel wird die Kunst reichhaltiger. In der Tanzszene von Wien hat man das schon für sich entdeckt, dort sind viele Menschen mit Behinderung aktiv.

Andrea Gander: Dem kann ich mich total anschließen. Menschen, die unterschiedlich sind, gehen auch künstlerisch betrachtet andere Wege - weil sie teilweise andere Wege finden müssen. Für einen selbst kann das eine Bereicherung sein, sofern man sich darauf einlässt. Wenn wir beispielsweise einen blinden Teilnehmer in der Theater-Gruppe haben und - ein ganz banales Beispiel aus der Praxis - eine Ballwerfübung durchführen oder eine kurze Szene spielen, muss die Gruppe hier Lösungen finden. Das erweitert den Horizont jedes/jeder einzelnen. Die unterschiedlichen Herangehensweisen von Menschen an solche Situationen und ihre verschiedenen Wahrnehmungszugänge können aber auch den

künstlerischen Output verändern. Wenn wir alle sehr ähnlich empfinden würden, dann wären der Prozess und der musikalische Output wahrscheinlich anders.

Also man bedient dann mehrere Kanäle der Gestaltung und Wahrnehmung?

Andrea Gander: Genau.

Angelika Holzer: Eine Zusammenkunft von verschiedenen Menschen entlastet auch vom Wunsch nach Perfektion. Es wird gelacht und Fehler sind zugelassen. So kann ich „ich“ sein, ich kann diesen Gedanken der Perfektion, wie etwas zu sein hat, fallen lassen. Wenn zum Beispiel in der Gruppe jeder und jede weiß, dass er oder sie sich bei einer Aktivität herausnehmen kann, dann entlastet das die ganze Gruppe, da dies für alle gilt.

Andrea Gander: Im künstlerischen Bereich hemmt uns ja auch die Angst vor Fehlern, Dinge einfach auszuprobieren und zu experimentieren. Wenn diese Angst wegfällt, wird es spannend.

Wie würdet ihr den Status quo zu dem Thema in der Steiermark einschätzen und wo gäbe es Verbesserungsbedarf, einmal abgesehen von der Barrierefreiheit?

Angelika Holzer: Zuerst einmal: Das Wort barrierearm gefällt mir ja viel besser, denn barrierefrei ist ein kaum machbarer Anspruch. Ich denke, dass es Eltern gibt, die ihr Kind gern zum Musikschulunterricht anmelden möchten, aber jetzt keine Ansprechperson haben, die hier weitervermitteln könnte.

Andrea Gander: Es geht auch darum, Hemmschwellen abzubauen. Ich schätze, dass es Lehrende gibt, die sich einen inklusiven Unterricht noch nicht zutrauen, weil es herausfordernd und ungewohnt sein kann, SchülerInnen mit Behinderung zu unterrichten oder weil vielleicht die Berührungspunkte zum Thema fehlen. Ich vermute auch, dass sie diesbezüglich nicht so viel Austausch mit betroffenen Lehrenden aus anderen Musikschulen haben – dazu würde es Räume für Begegnung brauchen. Und auch, dass das starre System des Musikschulwesens nicht viel Spielraum für freiere Unterrichtsgestaltungen zulässt.

Also Ansprechpersonen und Vernetzung wären ein Thema. Ich denke auch daran, dass es Lehrende gibt, die einen Schüler mit Behinderung bekommen und nicht wissen, wie sie den Unterricht angehen sollen.

Angelika Holzer: Genau, das auch. Was den momentanen Stand der Dinge betrifft, so ist festzustellen, dass schon einige Initiativen vorhanden ist, auch wenn diese eher wie einzelne Tropfen wirken. Es gibt Bands und engagierte Perso-

nen, doch wissen nicht alle davon. Das Recht jedes/jeder einzelnen auf musikalische Bildung ist dabei zentral. Es braucht einfach mehr Einsatz von allen Seiten.

Wohin sollen sich Lehrende wenden, die Fragen zu diesem Thema haben?

Angelika Holzer: Einerseits gibt es die igmi-Homepage mit den VertreterInnen in der Steiermark, an die man sich direkt wenden kann und die gerne weiter vernetzen. Noch gibt es keine direkte Ansprechperson aus dem Musikschulbereich, was jedoch sehr willkommen wäre. Wir können gegenwärtig nur Wissen von außen einbringen. In Vorarlberg gibt es eine Fachreferentin, die zum Beispiel für Inklusion zuständig ist.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft? Wie kann jeder/jede einzelne etwas beitragen?

Andrea Gander: Mit Mut, etwas auszuprobieren und offen auf Menschen zuzugehen. Flexibel sein und schauen, was möglich ist.

Angelika Holzer: Freude am Gemeinsamen und am Schaffen wahrnehmen, auch wenn es keine großen Meisterleistungen wie für Wettbewerbe sind. In uns die Offenheit und die Freude wecken, mit Neuem umzugehen. Das wünsche ich mir.

Angelika Holzer war auch beim Podcast „Muse am Mikro“ zum Thema „Musik und Inklusion“ zu Gast.

Der Podcast zum Nachhören findet sich hier:

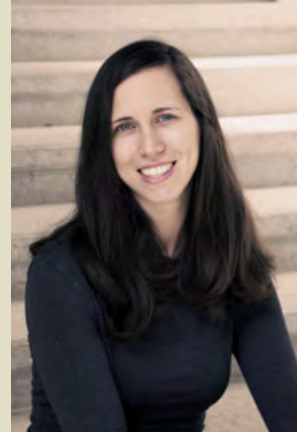


Foto: Thais-Bernarda Bauer

Andrea Gande
studierte Instrumental(Gesangs) pädagogik für Klavier (Klassik) an der Kunstuniversität Graz und ist derzeit ebenda als Projektkoordinatorin für das Community Music Projekt „Meet4Music“ tätig. Im Fokus ihrer Arbeit stehen Community Music sowie Musik und Inklusion in Theorie und Praxis.



Foto: Michael Schroter

Angelika Holzer
ist Musik- und Tanzpädagogin (Studium für elementare Musik- und Tanzpädagogik am Orff-Institut, Mozarteum), arbeitet im Bereich Inklusion mit Musik und Tanz, ist DanceAbility Teacher und Tamalpa Life Art Process Graduate. Sie lehrt u. a. an der Pädagogischen Hochschule Steiermark vornehmlich im Primarstufenbereich und bietet Projekte mit Musik und Tanz sowie Fortbildungen für PädagogInnen an. ●





**Alle Infos und Termine unter:
salonstolz.at**

**Salon Stolz
Theodor-Körner-Straße 67
8010 Graz**

Musik und Tanz im Salon Stolz

Der Salon Stolz ist ein neues Museum in Graz, das Musik und Tanz für alle Menschen zugänglich macht. Hier sind Musikbegeisterte aller Altersgruppen eingeladen, Musik auf interaktive und niederschwellige Weise zu erleben, sodass es im Salon Stolz für alle etwas zu entdecken gibt.

In der Ausstellung können die BesucherInnen den Grazer Dirigenten und Komponisten Robert Stolz auf überraschende Art und Weise kennen lernen. Musikalisches Wissen wird an Spieltischen vermittelt. So kann man zum Beispiel Melodien-Memory spielen, die Grazer Philharmoniker dirigieren oder mit Musik experimentieren.

Das Tanztheater Melodia nimmt BesucherInnen mit auf eine musikalische Reise durch das Leben von Robert Stolz. Der Tanzsaal wird zur Bühne: Bilder, Licht, Musik und Tanz laden zum Träumen und Mitmachen ein.

Im Salon Stolz kann man Musik nicht nur hören, sondern ihr mit unterschiedlichen Sinnen begegnen. Damit ist das inklusive Museum ein Leuchtturmprojekt in der steirischen Museumslandschaft. Das abwechslungsreiche Angebot an Workshops, Konzerten und Events bietet ein spannendes Rahmenprogramm für die ganze Familie. ●

Foto: Salon Stolz - Stella Kogger

Wa

Es kommt immer wieder vor, dass Eltern mit dem Wunsch eines blinden Kindes, ein Instrument zu erlernen, an InstrumentalpädagogInnen herantreten. Oft ist die Lehrperson mit diesen spezifischen Anforderungen bisher nicht konfrontiert worden. Vor 28 Jahren ging es mir ebenso. Eine Mutter suchte mich mit ihrer Tochter auf und sagte: „... aber mein Kind ist blind.“ Ich dachte nur: „Warum das Aber?“, und kommentierte, dass ich annähme, das sei für das Klavierspielen nicht ausschlaggebend und dass ich gern den Unterricht beginnen wolle. Damit begann eine Zeit des Suchens, der überraschenden Erkenntnisse, aber auch der Umwege und zugleich ein sehr freudvolles Abenteuer.

Deutschlandweit gab es an keiner Musikhochschule einen Studiengang, der sehende, künftige KlavierpädagogInnen auf die Anforderungen des Klavierunterrichts bei Sehschädigung vorbereitete. Da in Weimar (Thüringen) das Überregionale Förderzentrum Sehen mit der Diesterwegschule ansässig ist, rief Bettina Bruhn (Professorin für Klavier und Klavierdidaktik) im Jahr 2009 an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar das sogenannte Blindenprojekt ins Leben. Hier sollen die Studierenden der Masterstudiengänge Klavier in einer Profilbildung mit speziellen Kenntnissen für den Unterricht mit Blinden und Sehbehinderten ausgestattet werden. Seit 2009 besteht zugleich das Angebot des Klavierunterrichtes für Kinder mit Sehschädigung in Zusammenarbeit mit der Diesterwegschule.

Im Auftrag der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar unterrichte ich seit 2011 die KlavierschülerInnen. Dabei kamen mir die Erfahrungen zugute, die ich mit mehreren sehgeschädigten Kindern seit 1996 sammeln konnte. So entstanden didaktische Konzepte, die SchülerInnen wie auch Studierenden dienen.

Inklusiv!

rum das Aber?

Klavierunterricht unter den Bedingungen von Blindheit und Sehbehinderung

Ein Projekt der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar

 Viola Michaelis

Derzeit besuchen sechs SchülerInnen im Alter von 8 bis 36 Jahren den Klavierunterricht. Hier wird sehr viel auditiv gearbeitet. Dabei werden verschiedene technische Möglichkeiten wie Diktiergeräte, das iPad oder das Mobiltelefon zur Aufnahme von Klangbeispielen und Aufgaben genutzt. Ein Computer mit Braillezeile (ältere Schüler) sichert den Onlineunterricht und E-mail-Verständigung ab. Da als schriftliches Verständigungsmittel die Braille-Vollschrift dient, wird die Braille-Schreibmaschine eingesetzt (jüngere Schüler). Zugleich wird die Braille-Musiknotation (Braille-Notenschrift) anhand der Klavierschule „Klavier lernen Punkt für Punkt“ von Martin H. Rembeck (www.sbs.ch) vermittelt. So ist es den Lernenden auch möglich, die Notenschrift selbst im Unterricht oder »

Viola Michaelis

ist Klavierpädagogin. Sie arbeitet nicht nur mit sehenden Kindern, sondern auch mit Blinden und Sehgeschädigten. Mittlerweile gibt sie ihre Erfahrung an Studierende der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar weiter.

Viola Michaelis und ein Schüler, der das Notenbild mittels Braille-Notenschrift liest.



zu Hause zu schreiben. Alle papierenen Aufzeichnungen wie auch Kopien in Schwarzschrift sammeln Lernende in einen Ordner, einsehbar für Eltern und andere Lehrende. Zwei Mal jährlich finden Vorspiele der Hochschule für Musik gemeinsam mit sehenden SchülerInnen statt. Das Leistungsspektrum der SchülerInnen ist breit: Es gibt SchülerInnen, die gern musizieren, aber weniger konsequent üben, wie auch einen potentiellen Eignungsprüfling für ein Musikstudium.

Klavierunterricht unter den Bedingungen von Sehschädigung

Den Studierenden der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ steht seit 2013 das Spezialseminar „Klavierunterricht unter den Bedingungen von Sehschädigung“ zur Verfügung. Dieses Spezialseminar dauert zwei Semester und umfasst zehn Themenkreise. Es führt von einer Sensibilisierungsphase und vom Überdenken spezieller Voraussetzungen und Talente zur Verschiebung der Schwerpunkte in verschiedenen Lernfeldern und Lerninhalten im Vergleich zum Klavierunterricht mit Sehenden. Der Aufbau verschiedener didaktischer Stränge wird erörtert. So gibt es u. a. eine Einführung in verschiedene Brailleschriften mit eigenen Schreibversuchen, einen kurzen Überblick zum Thema Auge und jenen Augenkrankheiten, die didaktische Entscheidungen beeinflussen. Auch Blindenhilfsmitteln oder möglichen Bildungswegen ist ein Kapitel gewidmet. Studierende hospitieren und unterrichten gegebenenfalls selbst. Die gewonnenen Kenntnisse können in die Abschlussprüfung Klavierdidaktik einfließen. Mündlich können sie in den Wahl-

prüfungsblöcken und praktisch im Unterrichten eines blinden Schülers, einer blinden Schülerin unter Beweis gestellt werden.

Nach den Unterschieden zum Unterricht mit Sehenden gefragt, sei betont, dass es gilt, a l l e n Lernenden die gleichen Lernziele erreichbar zu machen. Die Wege dahin werden sich zum Teil unterscheiden. Die Zeiteinteilung bedeutet in diesem Prozess eine besondere Herausforderung.

Lernetappen mit höherem Zeitaufwand

Vorübungen

grobmotorisch:

Das Unterscheiden großer Körperteile und ihrer Bewegungsrichtungen.

Vorübungen

feinmotorisch:

Das Unterscheiden der Finger

Sitzorientierung/ Sitztraining

Orientierungsübungen auf der Tastatur, entsprechende Stückauswahl

Kennenlernen von „Orientierungsfingern“ und „-tasten“

Kompromissfingersätze, die von komplizierten Interpretationsfingersätzen abweichen

Vorrang von Theoriekenntnissen

(nötig zum Schreiben der Braille-Musiknotation, zum Beispiel Intervallzeichen, Mehrstimmigkeit)

Repertoirepflege

Musizieren beginnt mit dem Wahrnehmen

Den Klavierlehrenden unter den LeserInnen sind die Themen vertraut. Neu sein dürfte die Auseinandersetzung mit den Brailleschriften, die hier unbedingt empfohlen sei. Falls keine Braille-Schreibmaschine erreichbar ist, kann man zum Beispiel auf Schreiftafeln zurückgreifen. Eine Übersicht bietet folgende Seite: Hilfsmittel – Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (www.dbsv.org/hilfsmittel.html).

Was macht uns KlavierpädagogInnen für diese Aufgabe „geeignet“? Es ist unsere Musizier- und Entdeckerfreude gepaart mit pädagogischer Intuition. Auch der zeitliche Mehraufwand sollte akzeptiert und der eigene Kommunikationsstil mit blinden Lernenden überdacht werden. Es sei empfohlen, immer wieder das Gespräch zu suchen, denn meine Tätigkeit ist ohne die Vielzahl meiner GesprächspartnerInnen, allen voran blinde MusikerInnen und erwachsene Lernende, undenkbar. An sie sei hier ein tiefer Dank gerichtet.

Traurigerweise wurde mir von der Ablehnung blinder Kinder an Musikschulen berichtet, weil „keine geeignete Lehrperson“ vorhanden sei. Musizieren beginnt mit dem Wahrnehmen (man denke auch an hörbehinderte Musizierende und Tanzende) und dem freudigen Erleben. Das Sehen ist keine unerlässliche Voraussetzung. ●

Jedem Kind ein Instrument

 Bernd Krispin

Im Ruhrgebiet und in Hamburg können dank des Bildungsprogramms „JeKi – Jedem Kind ein Instrument“ GrundschülerInnen einmal wöchentlich eine zusätzliche Stunde Musikunterricht besuchen sowie ein Instrument ihrer Wahl erlernen. „JeKi“ soll nicht nur die schulischen Leistungen verbessern, sondern auch die soziale Integration der Kinder verstärken. Für die „Perspektiven“ berichtet Birgit Böhm im Beitrag „Das Projekt ‚JeKi‘ an der Jugendmusikschule Hamburg“ über die konkrete Umsetzung von „JeKi“. (siehe Seite 32)

Begleitet wurde „JeKi“ u. a. von einem neurowissenschaftlichen Forschungsprojekt unter dem Namen „AMseL: Audio- und Neuroplastizität des **Musikalischen Lernens**“. Unter der Leitung von Annemarie Seither-Preisler (Institut für Psychologie der Universität Graz) und des Heidelberger Neurologen Peter Schneider sollte herausgefunden werden, wie sich aktives Musizieren auf die Verarbeitung akustischer Informationen auswirkt und welche Veränderungen dabei im Gehirn festzustellen sind. Ferner war Gegenstand der Untersuchung, so Seither-Preisler, „ob sich auch Änderungen der Aufmerksamkeit und Kreativität im Gehirn nachweisen lassen und ob Verbesserungen bei der auditiven

Informationsverarbeitung das Lesen und Rechtschreiben ebenfalls positiv beeinflussen“.

Musikspezifischer Effekt

In dieser AMseL-Studie wurden rund 220 SchülerInnen untersucht, wobei diese zur einen Hälfte JeKi-Kinder und zur anderen SchülerInnen waren, die nicht am Programm teilnehmen. Letztere Gruppe wiederum gliederte sich in Kinder mit bzw. ohne privaten Instrumentalunterricht. Eine besondere Untergruppe waren SchülerInnen mit Legasthenie (Lese-Rechtschreibschwäche) und ADHS (Aufmerksamkeitsdefizithyperaktivitätsstörung). Am Institut für Psychologie der Universität Graz wurden spezielle Hörtests entwickelt, die der Überprüfung der Wahrnehmung verschiedener akustischer Informationen (wie Tonhöhe, Klangfarbe, Lautstärke, Tonlänge und Rhythmus sowie einfacher Sprachlaute) dienen.

Die Erkenntnisse der Untersuchungen sind spannend, hat sich doch gezeigt, dass Kinder, die Instrumentalunterricht in Anspruch nehmen, über eine deutlich bessere Hörfähigkeit im Sinne einer feineren Differenzierung von Tonhöhen, Klängen, Tondauern und Rhythmen sowie über bessere Lese-Rechtschreibleistungen verfügen. Hinzu kam eine verbesserte visuelle und auditive Aufmerksamkeit, wie Seither-Preisler feststellen konnte: „Musizierende Kinder machen weniger Fehler aufgrund von voreiliger Impulsivität und sind offenbar

besser darin, längere Informationseinheiten aufzunehmen, bevor sie einen Sachverhalt beurteilen. Dies traf auf die musizierenden Kinder zu, und zwar unabhängig von ihrem sozioökonomischen Umfeld und von ihrer Intelligenz.“ Daher lautete die Beobachtung von Seither-Preisler: „Die positiven Effekte sind offenbar wirklich musikspezifisch und nicht auf eine allgemeine stärkere Förderung der Kinder zurückzuführen.“

Inwiefern sich Musizieren bei Kindern mit Legasthenie bzw. ADHS auswirkt und ob es idealerweise als Therapie eingesetzt werden könnte, war ebenfalls Gegenstand der Untersuchung. Das Ergebnis ist beeindruckend, denn je intensiver diese Kinder musizierten und sangen, desto positiver war die Auswirkung auf ihre Aufmerksamkeit, sowie ihre Lese- und Rechtschreibkompetenz. Dies lässt somit den Schluss zu, dass den Symptomen von ADHS und Legasthenie durch musikalisches Training entgegengewirkt werden kann. Generell sind positive neuroplastische Effekte bei allen Kindern zu konstatieren, die seit Jahren singen und musizieren. Am signifikantesten sind diese Auswirkungen jedoch bei Kindern mit ADHS bzw. Legasthenie.

Dieser Beitrag fasst weitestgehend den Artikel „Besser mit Musik“ von Gudrun Pichler aus der „Unizeit“ (2011/Heft 2) sowie Annemarie Seither-Preislers „Wissenschaftliche Stellungnahme zum sprachlich-musikalischen Förderprogramm BAKABU“ (vom 12. Februar 2020) zusammen. ●

LÄNDERSCHWERPUNKT

Deutschland

84.358.845

EinwohnerInnen

357.588 km²

Fläche

16

Bundesländer



Hauptstadt
Berlin

Eine kleine Auswahl:

Berühmte deutsche KomponistInnen

Hildegard von Bingen | 1098–1179

Johann Sebastian Bach | 1685–1750

Georg Friedrich Händel | 1685–1759

Ludwig van Beethoven | 1770–1827

Robert Schumann | 1810–1856

Richard Wagner | 1813–1883

Johannes Brahms | 1833–1897

Richard Strauss | 1864–1949

Paul Hindemith | 1895–1963

Hans Werner Henze | 1926–2012

Wolfgang Rihm | *1952

Berühmte deutsche InterpretInnen

Clara Wieck | 1819–1896, Pianistin und Komponistin

Anne-Sophie Mutter | *1963, Geigerin

Ludwig Güttler | *1943, Trompeter

Scorpions | Hard-Rock-Band

Wusstest du schon,

dass das längste Stück der Musikgeschichte in Deutschland aufgeführt wird? Auf der Orgel in der Klosterkapelle in Halberstadt erklang 1987 der erste Ton von John Cages „Organ Squared – as slow as possible“. Der allerletzte Ton wird am 5. September 2640 erklingen. Save the date!

Landkarte: Shutterstock/ Masharil



Mit Erasmus+ in Berlin

Die Musikschule Paul Hindemith in Neukölln

Von der Teilhabe an Brennpunktschulen bis zur Spitzenausbildung

Gründerzeitvillen, Plattenbauten und im Norden die höchste Einwohnerdichte europäischer Innenstädte: Der Berliner Bezirk Neukölln hat 400.000 EinwohnerInnen und ist von großen Gegensätzen geprägt.

 Eduard Lanner

Die Hälfte der Bevölkerung, die aus 160 Ländern stammt, hat Migrationshintergrund. Menschen, denen westliche Musik komplett fremd ist, treffen auf bildungsaffine junge Akademikerfamilien, denen die musikalische Ausbildung ihrer Kinder ein großes Anliegen ist. Weiträumige Flächen mit Parks stehen Stadtteilen, wo nicht wenig Müll sichtbar auf der Straße liegt, gegenüber. Der Bezirk verändert sich mit rasender Geschwindigkeit und die Nettokaltmiete beträgt mittlerweile 19 Euro pro Quadratmeter.

Breites Angebot

Die dort ansässige Musikschule Paul Hindemith Neukölln ist die drittälteste Musikschule Deutschlands und wurde 1927 ursprünglich als Volksmusikschule Berlin-Neukölln gegründet. Älter sind in Deutschland nur die Musikschulen in Charlottenburg bzw. Hamburg. Die Schule war zur Zeit ihrer Gründung als eine „Musikschule für alle“ auch für sozial schwächere SchülerInnen konzipiert. Damit war eine Demokratisierung des Musikunterrichts beabsichtigt. Der Komponist Paul Hindemith zählte ab 1929 zum Kollegium der Musikschule und gab Kurse für Kinder und Laien. Er komponierte für die Musikschule »

unter anderem das Werk „Wir bauen eine Stadt“, ein Spiel für Kinder. Seit ihres 75-jährigen Bestehens im Jahr 2002 trägt die Musikschule, die das damalige Wirken Hindemiths gut aufgearbeitet hat, seinen Namen. Die Musikschule umfasst 5000 SchülerInnen, vierzehn Fachbereichsleitungen und etwas mehr als 200 Lehrkräfte. Das breite Aufgabengebiet der Musikschule erstreckt sich von der Studienvorbereitung und Spitzenausbildung bis zum Gruppenunterricht an Brennpunktschulen.

Zahlreiche Kooperationen

Die Musikschule Paul Hindemith Neukölln hat weit mehr als zwanzig Zweigstellen und Kooperationspartner. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen von besonderer Bedeutung. Eine davon findet mit dem Albert-Einstein-Gymnasium in der Parchimer Allee 109 statt. Dabei unterstützt eine Musikschulpädagogin die LehrerInnen des Gymnasiums beim Schulorchester. Die Zusammenarbeit ergibt sich fast automatisch, da mindestens die Hälfte der SchülerInnen des Gymnasiums auch SchülerInnen der Musikschule Paul Hindemith sind. Bei den regelmäßigen Proben mit hohen und tiefen Streichern wird fachkundig geprobt. Die MusikschullehrerInnen bemühen sich, Technik und Musik gut zu erklären und die SchülerInnen in den Erarbeitungsprozess miteinzubeziehen.

In zwölf allgemeinen Schulen Neuköllns ist die Musikschule Paul Hindemith auch in den Vormittagsunterricht eingebunden. In der Regel handelt es sich um kostenfreie Angebote, die von insgesamt 700 SchülerInnen in Anspruch genommen werden. Die Nachfrage da-

nach ist groß. Es gibt dabei sogar ein Projekt, bei dem die SchülerInnen aus dem Vormittagsunterricht der allgemeinen Schule herausgenommen werden, in größerer Gruppe zum Gutshof in Britz gebracht werden und dort „normalen“ Einzel- oder Kleingruppenunterricht an der Musikschule genießen, den sie auch bezahlen. Dies ist eine wichtige Initiative, da die Berliner Schulen durchgehend bis sechzehn Uhr dauern und sich das Zeitfenster für Musikschulunterricht dadurch sehr verkleinert hat. Diese zeitliche Einschränkung ist ein großes Problem für alle Berliner Musikschullehrkräfte, dem mit Projekten dieser Art etwas entgegenwirken kann.

Ein Pilotprojekt für Streicher findet an der Peter-Petersen-Grundschule im Vormittagsbereich statt. SchülerInnen der 1. Klasse können in einer kleinen Gruppe Geige lernen. Dabei handelt es sich um ein kostenfreies Angebot, das im Normalfall in einer Vierergruppe stattfindet. Nach einem halben Jahr dürfen die Kinder bzw. deren Eltern entscheiden, ob sie weitermachen möchten. Zusätzlich zum dann kostenpflichtigen Unterricht in Zweier- oder Dreiergruppen wird ein Kinderorchester angeboten. Alle verschiedenen Streicherprojekte der Musikschule Paul Hindemith Neukölln werden im Sommer zu einem kostenfreien Gesamtprojekt zusammengefügt. Dazu werden alle Kinder eingela-



Im großzügig angelegten Gutshof in Britz ist seit 2009 eine Zweigstelle der Musikschule untergebracht. 400 bis 500 SchülerInnen gehen hier wöchentlich ein und aus. Der Gutshof selbst wurde im Stil des preußischen Baumeisters Karl Friedrich Schinkel um 1860 gebaut und birgt einen schönen großen Konzertsaal.

den, auch Kinder aus den verschiedensten anderen Kooperationen. Im Normalfall gibt es dann zwei Stunden Proben pro Tag und ein Essen, das vom Förderverein bezahlt wird. Als Folge dieser zahlreichen Aktivitäten stehen bei den Streichern gleich 120 Kinder auf der Warteliste für den begehrten Unterricht an der Musikschule.

Unterricht in Brennpunktschulen

Der Bezirk Neukölln ist in besonderer Art durch Migration und soziale Probleme geprägt. Die Aufgabenstellung für die Musikschule Paul Hindemith Neukölln geht daher weit über die reine Musikvermittlung hinaus. Gemäß ihrem Bildungsauftrag möchte die Schule eine Musikschule für alle NeuköllnerInnen sein. Da die Kinder aus sozialen Randschichten nicht von vornherein in die Musikschule kommen, ist es ein Anliegen, in die Brennpunktschulen zu gehen und die Kinder niederschwellig am Musikangebot teilhaben zu lassen. Im Besonderen hat sich hier das Tandemmodell bewährt, bei dem die Musikschul-lehrkraft in die Schule geht und gemeinsam mit dem Klassenlehrer bzw. der Klassenlehrerin die Klasse unterrichtet. Dabei haben sich Percussionklassen (Cajon und Djembe), Chorangebote (zwanzig Kurse) sowie Bläser- und Streichergruppen als die besten Angebote erwiesen. Die Musikschule ist bestrebt, dass die verschiedenen Gruppen einige Jahre lang an der jeweiligen Schule angeboten werden, da sich dadurch der Bekanntheitsgrad der Musikschule und die Wertschätzung des Unterrichtsangebots steigern. Instrumente, die von den Fördervereinen der allgemeinen Schulen erworben wurden, dürfen von den SchülerInnen mit nach Hause genommen werden. Der Unterricht wird als Möglichkeit der „Teilhabe“ an der westlichen Musikkultur gesehen. Es ist gar nicht das Ziel und kommt ohnehin nur überaus selten vor, dass aus diesen Gruppen SchülerInnen für den Einzelunterricht an der Musikschule akquiriert werden.



Foto: Eduard Lämmer

Optimale Studienvorbereitung

Die ein- bis zweijährige Studienvorbereitung ist ein Alleinstellungsmerkmal der Musikschule Paul Hindemith. Sie möchte die SchülerInnen optimal für die Aufnahmeprüfungen an die Berliner Musikhochschulen vorbereiten. Die SchülerInnen werden unter anderem von Lehrkräften, die auch an der Hanns-Eisler-Musikhochschule unterrichten, so gründlich und so lange vorbereitet, dass sie die Aufnahmeprüfung in den Bereichen Theorie und Gehörschulung gut bestehen können. Rund hundert SchülerInnen nehmen an der Studienvorbereitung, die ein eigenes Curriculum aufweist, teil. Ein Drittel davon ist unter dreizehn Jahre alt. Nicht wenige SchülerInnen nutzen diese Möglichkeit nach dem Abitur, um für die Aufnahmeprüfung besonders gut gerüstet zu sein.

Einblicke in den Kontrapunktkurs

Die SchülerInnen der Studienvorbereitung nehmen gemeinsam mit Dirigier- und KompositionsschülerInnen am Kontrapunktkurs teil. Neben dem 120-minütigen Kontrapunktkurs umfasst die Studienvorbereitung weiters den 120-minütigen Gehörschulungskurs in der Gruppe und für jede Schülerin bzw. jeden Schüler wöchentlich eine 60-minütige Einzelstunde. Die gute

Ausstattung des Unterrichtsraumes mit Smartboard, Audiomöglichkeiten, Klavier und Notentafel ist die Grundvoraussetzung für den Kontrapunktunterricht. Anfangs wird ein Hörbeispiel gemeinsam analysiert und besprochen – der Leiter der Lehrveranstaltung Steffen Schellhase hilft den SchülerInnen und erläutert einige Begriffe. In der Folge gibt es Hörübungen: Intervalle hören, Tonleitern erkennen und Akkorde analysieren. Dabei geht der Lehrer auf Stärken und Schwächen der SchülerInnen individuell ein. Zudem bezieht er die Intervalle auf den Kantonalsatz des 16. Jahrhunderts. Beim Akkordhören hilft der Lehrer den SchülerInnen mit individuellen Anleitungen, um den Weg zum richtigen Ergebnis zu finden. Es werden verschiedene Stimmungen erklärt (mitteltonig, Werckmeister etc.) und Stamtöne anhand von Orlando di Lassos „Madonna mia cara“ besprochen. Im Anschluss geht es um die modale Stimmendisposition im regulären Tonsystem. Im weiteren Verlauf des Unterrichts werden nochmals Hörübungen durchgeführt. Dabei werden Tonleitern aufwärts und abwärts, Dreiklänge mit Umkehrungen in weiter Lage und Kadenzen gehört. Einzelne Stimmen der Kadenzen werden herausgelöst und besprochen. Schließlich werden die Kadenzen auch aufgeschrieben und viele Grundlagen (Tonika, Subdominante, Dominante und Leitton) besprochen. ●

Das Projekt „JeKi“ an der Jugendmusikschule Hamburg

✍ Birgit Böhm

Vom 21. bis 24. September 2023 unternahmen Flötenpädagoginnen aus verschiedenen steirischen Musikschulen und dem Johann Joseph Fux Konservatorium eine inspirierende Reise zur Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg (JMS) unter der Leitung von Direktor Guido Müller.

Bereits im Vorfeld war klar, dass wir eine große Musikschule in einer Stadt mit zwei Millionen Einwohnern besuchen würden, aber die Zahlen und die vielschichtige Struktur der JMS haben uns alle überrascht: Die JMS beeindruckte durch ihre Größe und Reichweite: 21.000 SchülerInnen und 300 Lehrende an 158 Standorten, aufgeteilt in acht Stadtbereiche mit jeweils eigenem Orchester und größeren Ensembles.

Ein besonderes Augenmerk lag auf den sogenannten JeKi-Schulen („JeKi“ bedeutet „**J**edem **K**ind ein Instrument“) – das sind Grundschulen, bei denen Musik im Mittelpunkt steht. Die Delegation aus Österreich erlebte den Unterricht an Instrumenten in JeKi-Gruppen für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse, der von großer Disziplin der Kinder und Geduld der Lehrkräfte geprägt war.

Die Lehrenden in den JeKi-Gruppen sind allesamt Instrumentallehrkräfte aus der JMS ohne gezielte Ausbildung für JeKi-Gruppenunterricht. Dennoch gibt es immer wieder JeKi-Fortbildungen, JeKi-Tage und eigene Literatur, die den Anfangsunterricht in der Gruppe erleichtern. Gabriela Huslage, die JeKi-Programmleiterin, erläuterte ausführlich das Programm und die Organisationsstruktur.

Die Elb-
philharmonie

Hospitation JeKi Klavier



Foto: Gabriele Daradín

Das JeKi-Projekt zielt auf den niederschweligen Zugang zu einem Instrument ab. Jedes Kind erhält kostenlosen Unterricht und darf das Instrument, sobald der Umgang damit vertraut ist, mit nach Hause nehmen. Obwohl die musikalische Bildung an den Kooperationsschulen nicht im Vordergrund steht, nehmen bereits Kinder der 3. Klasse an einem Weihnachtskonzert teil, und am Ende der 4. Klasse gibt es ein großes JeKi-Abschlusskonzert. Seit 2010 ist das JeKi-Projekt in der Behörde für Schule und Berufsbildung verankert.

Bemerkenswert ist zudem, dass das Projekt nicht darauf abzielt, neue SchülerInnen für die Jugendmusikschule zu gewinnen, wie die beeindruckende Zahl von 9000 Kindern auf der Warteliste zeigt. Der soziale Gedanke steht im Mittelpunkt, denn nicht nur im JeKi-Projekt haben alle Kinder kostenlosen Zugang zur musikalischen Bildung. Zehn Prozent aller SchülerInnen der JMS bekommen aufgrund ihrer sozialen Herkunft geförderten Unterricht und müssen keine Gebühren zahlen.

Foto: Sabirina Černko

Eine weitere wichtige Initiative ist der „Kompetenznachweis Musik“, der jedes Jahr an etwa zwanzig SchülerInnen der JMS vergeben wird. Dieser Kompetenznachweis soll MusikschulabgängerInnen, die keine musikalische Karriere einschlagen, Einblicke in außerschulische Leistungen und Schlüsselkompetenzen geben. Er enthält somit zusätzliche Informationen für einstellende Unternehmen in verschiedenen Berufszweigen.

In Bezug auf die Entlohnung der Lehrkräfte an der JMS gilt, dass 25 Stunden (je sechzig Minuten) eine volle Auslastung darstellen. Beim Gruppenunterricht (ab drei Personen) wird das Unterrichtsausmaß je nach Gruppengröße angepasst, sodass bei größeren Gruppen weniger Stunden für eine volle Auslastung benötigt werden. Es gibt auch Anreize in Form von besseren Gehaltsstufen für Lehrkräfte, die Gruppen oder begabte SchülerInnen unterrichten.

Neben den Einblicken in JeKi und die Struktur der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg gab es die Möglichkeit, sich einen ganzen Vormittag lang mit FlötenpädagogInnen aus der JMS und freischaffenden FlötenpädagogInnen

über Unterrichtsliteratur für den Anfangsunterricht und über die Rolle der Volksmusik im Instrumentalunterricht auszutauschen. Ein Besuch der Elbphilharmonie in Hamburg rundete das Programm ab.

Neben den musikalischen Höhepunkten dieser Tage war auch der Besuch der Generalprobe der Herbstserenade ein eindrucksvolles Erlebnis. Unter dem Motto „All for One“ wurde mit einer eigens komponierten Hymne und rund 300 SchülerInnen auf der Bühne der soziale Gedanke der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg nochmals betont.

„Wir wurden in Hamburg sehr herzlich aufgenommen. Alle waren bemüht, uns einen möglichst umfangreichen Einblick in die Unterrichtsformen in Hamburg zu ermöglichen und hatten umgekehrt auch großes Interesse, Details über das Musikschulsystem und die pädagogischen Ansätze in der Steiermark zu erfahren.“

Die steirischen Teilnehmerinnen mit Direktor Müller der JMS Hamburg und einigen Lehrkräften der Schule vor Ort.



Foto: Gabriele Daradín

Unterwegs mit Erasmus+

Das Konservatorium von Kuopio

*Musik und Tanz, gemeinsam und individuell
erleben und erlernen!*

 Isabel Lena de Terry

Eine Delegation des Johann Joseph Fux Konservatoriums begab sich Mitte Februar 2024 in die finnische Stadt Kuopio, um das örtliche Konservatorium kennenzulernen und Teil eines einwöchigen Kammermusikfestivals zu sein.

Unter dem Titel „Talvikamari-festivaali“ findet jedes Jahr eine intensive Kammermusikwoche statt, die täglich insgesamt über zwanzig Konzerte umfasst und von den ansässigen MusikschülerInnen mitgestaltet wird. Zeitgleich gab es auch eine zweiwöchige „Internationale Woche“, bei der BesucherInnen aus dem europäischen Ausland an Vorträgen und Lehrveranstaltungen des Kuopio Konservatoriums teilnehmen konnten. Dieser Austausch wurde durch das europäische Bildungsprogramm Erasmus+ ermöglicht und bot den TeilnehmerInnen viele Chancen des Austauschs und Kennenlernens des dortigen Musikschulsystems.

Die Gruppe aus Graz bestand aus SchülerInnen, Lehrenden und MitarbeiterInnen des Konservatoriums. Die SchülerInnen der Volksmusik und der Instrumentalklassen studierten in Ensembles ein Programm ein, das sie an zwei Konzertabenden im Kammermusiksaal des Konservatoriums zum Besten gaben. Theresa Trippl, Isabell Kolleger und Max Neubauer bezauberten gemeinsam mit ihrem Lehrer Hugo Mali das finnische Publikum durch österrei-

chische Volksmusik in wechselnder Besetzung. Durch die Mischung aus reinem Gesang und volkstümlichen Instrumenten, die durchaus für einige ZuhörerInnen unbekannt waren, konnten sie die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen bis zum Schluss aufrechterhalten und sorgten auch nach Konzertende für Begeisterung und Gesprächsstoff.



*Hugo Mali und die
VolksmusikerInnen
des Johann Joseph Fux
Konservatoriums*

Foto: Eduard Lanner



Foto: Birgit Böhm



Kuopio



Die steirische Gruppe vor dem Konservatorium



Die finnische Hauptstadt Helsinki und Kuopio in der Region Nordsavo

Das Konservatorium von Kuopio

Das 1954 gegründete „Kuopion konservatorio“ (Kuopio-Konservatorium) ist eine der größten und vielfältigsten Musik- und Tanzschulen Finnlands. Es bietet Musik- und Tanzunterricht, Grund- und Aufbaustudiengänge in klassischer Musik und Populärmusik, Ballett, zeitgenössischem Tanz sowie eine Berufsausbildung in der Sekundarstufe II in Musik an. Es ist durch sechs Standorte in der Region Nordsavo vertreten und arbeitet darüber hinaus mit mehreren Schulen und Kindergärten in Kuopio zusammen.

Derzeit werden etwa 2500 Kinder und Jugendliche am Konservatorium und seinen Standorten unterrichtet. Darüber hinaus wird auch Musikunterricht für Erwachsene ohne musikalische Vorkenntnisse angeboten. Der Förderverein „Kuopion konservatorio kannatusyhdistys ry“ finanziert das Kuopio-Konservatorium mit dem Ziel, Musik- und Tanzunterricht zu unterstützen.

Im Laufe des Schuljahres finden am Kuopio-Konservatorium über 200 Musik- und Tanzveranstaltungen statt. Verschiedene Festivals, Tanzshows, Orchester- und Kammerkonzerte, Schülerkonzerte und »

Das Flötentrio der Klasse Birgit Böhm musizierte mit homogenem Zusammenklang am darauffolgenden Konzertabend „Fantastista!“. Christina Schober, Emma Unger und Juliane Prischling spielten ein abwechslungsreiches Programm, das großen Anklang fand.

Der Konzertabend wurde vom österreichisch-finnischen Klaviertrio, bei dem auch der junge Pianist Julius Legat (Klasse Phillip Scheucher) mitwirkte, beendet. Das anspruchsvolle Klaviertrio in d-Moll, op. 49

von Felix Mendelssohn Bartholdy wurde von Julius technisch und musikalisch einwandfrei gestaltet.

Der Aufenthalt wurde auch für den Austausch mit den finnischen PartnerInnen über die Themen Inklusion und Musikschausbildung genutzt. Zusätzlich ergaben sich vor Ort neue Kontakte zu Ausbildungsinstitutionen in Spanien.

Das steirische Trio „Flauta Esfera“ (Christina Schober, Juliane Prischling, Hemma Unger) und ihre finnischen Kolleginnen werden gemeinsam von Susanna Bunda unterrichtet.



Foto: Birgit Böhm



Foto: Eduard Lommer

Das Konservatorium von außen

Vorbereitendes Musikstudium und Instrumentalstudium

Das vorbereitende Musikstudium richtet sich an Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren, die Interesse daran haben, ein Instrument zu erlernen oder Gesangsunterricht zu nehmen. Der Unterricht findet überwiegend in Kleingruppen statt und fungiert als Brücke zwischen den Musikari-Stunden und dem späteren Instrumentalstudium. Dieses ist in der Folge nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene zugänglich. Es ermöglicht individuelle Studienverläufe. Inklusion wird dabei groß geschrieben.

Berufsschule für Musik – Vocational School

Am Kuopio-Konservatorium ist es möglich, eine Berufsausbildung auf Sekundarstufe II in Musik zu absolvieren, um zukünftig professionell im Bereich der Klassik, der Populärmusik oder Tontechnik zu arbeiten. Der Umfang des Grundstudiums für alle drei Sparten beträgt 180 Credits. Je nach Vorbildung der BewerberInnen kann die Dauer des beruflichen Grundstudiums variieren: Für Bewerber mit Hauptschulabschluss beträgt die Studiendauer drei Jahre, während sie für Bewerber mit Sekundarschulabschluss oder Hochschulabschluss zwei Jahre beträgt. Die AbsolventInnen können im Bereich der Darstellenden Kunst, in der Musikproduktion oder Musiktechnologie, in der Unterhaltungsbranche oder in der Freizeitgestaltung arbeiten. Die berufliche Grundqualifikation beziehungsweise der Abschluss in Musik vermitteln somit den Studierenden grundlegende berufliche Fähigkeiten und eine all-

gemeine Studienberechtigung für die Hochschulbildung (betrifft Universitäten und Fachhochschulen).

Jeder Mensch hat das Recht auf Musik und Inklusion

Ein besonderes Augenmerk wird auf einen für alle zugänglichen und inklusiven Unterricht in Musik und Tanz gelegt. Die SchülerInnen, die den inklusiven Musikunterricht besuchen, besitzen unterschiedlichste Beeinträchtigungen wie Autismusspektrumsstörung, Down-Syndrom, oder Lernschwächen. Derzeit gibt es vierzig SchülerInnen, die aufgrund einer Beeinträchtigung eine Förderung erhalten.

Eine Vorgängerin der jetzigen Direktorin, die selbst eine Tochter mit Down-Syndrom hatte, wollte damals nicht akzeptieren, dass es kein musikalisches Angebot für Menschen mit Behinderung gab und setzte sich für einen inklusiven Musikunterricht ein. Die jetzigen LeiterInnen Elina Vetoniemi und Esko Kauppinen führen den inklusiven Musikunterricht mit den gleichen Intentionen fort.

In einem Gespräch erzählte Direktorin Elina Vetoniemi von ihren persönlichen Erfahrungen, die sie während ihrer Zeit als Lehrerin im Bereich der Inklusion machen durfte. Musik ist dermaßen wichtig, da sie nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern auch den Selbstwert der Menschen mit Behinderung stärkt. Die Inklusion betrifft aber nicht nur die Teilnahme am regulären Musikunterricht. Ergänzungsfächer und Ensembleunterricht gehören ebenso dazu wie die Teilnahme an Konzerten und Musikprojekten. Ein ausgewähltes Lehrerkomitee bespricht Heraus-

Bandabende spielen eine wichtige Rolle im kulturellen Leben von Kuopio und Nordsavo. Vom Musikzentrum Kuopio wird das gesamte Musikwesen der Region verwaltet. Enge Kooperationen bestehen mit der Fachhochschule Savonia, der Kunsthochschule Kuopio und dem Sinfonieorchester Kuopio. Die Zusammenarbeit umfasst viele Aspekte wie den Musikunterricht, gemeinsame Lern- und Arbeitsräume sowie Veranstaltungen. Zusätzlich befindet sich in den Räumen des Konservatoriums ein Institut für Kirchenmusik der Sibelius-Akademie in Helsinki.

Ausbildungsmöglichkeiten

Das Konservatorium von Kuopio bietet je nach Altersstufe und Niveau unterschiedliche Musikausbildungsmöglichkeiten an.

Musikalische Frühförderung

Der „Muskari“-Unterricht ähnelt unserer Musikalischen Früherziehung und beabsichtigt, schon früh bei Kindern die Liebe und Neugier für Musik zu wecken. Dieser Unterricht schult primär das Gehör und richtet sich an Kinder im Alter von null bis sechs Jahren.

forderungen und Lösungsansätze des inklusiven Musikunterrichts in eigenen Sitzungen, die sie als „pädagogisches Café“ bezeichnen.

Besonders die selbstverständliche Teilnahme dieser SchülerInnen an öffentlichen Veranstaltungen ist auch für Eltern und Freunde ein besonderes Ereignis und zeigt, dass diese SchülerInnen trotz Behinderung vollständig integriert und Teil eines Ganzen sind. Nicht zuletzt funktioniert dieses Konzept deshalb, da Lehrende, Eltern und SchülerInnen an einem Strang ziehen und sich regelmäßig austauschen.

Die Herangehensweisen des inklusiven Musikschulunterrichts

Das Kuopio-Konservatorium unterstützt die Gleichberechtigung im Musik- und Tanzunterricht, indem Lehrende individuelle Wege zum Lernen und Erleben von Musik und Tanz für SchülerInnen ermöglichen. Dafür wird besonders Wert auf das Kennenlernen jedes einzelnen Schülers gelegt, damit der Musikunterricht an diesen angepasst werden kann und die Motivation erhalten bleibt. Durch die Akzeptanz der Behinderung und die Annahme der eigenen Persönlichkeit wird auch der Aspekt der Inklusion gestärkt.

Die inklusive Methodik und Pädagogik des Konservatoriums fußen auf folgenden drei Eckpfeilern, die methodisch in den inklusiven Musikunterricht integriert sind:

- # Klare Strukturen
- # Kurze Anweisungen
- # Flexible Arbeitsmethoden

Klare Strukturen

Der inklusive Musikunterricht läuft nicht immer gleich ab, denn er hängt von den SchülerInnen und ihrer jeweiligen Tagesverfassung ab. Dennoch gibt es klare Strukturen, die routinemäßig ablaufen und den SchülerInnen Orientierung und Sicherheit geben. Die Lehrkraft darf den Inhalt der Stunde selbstverständlich variabel gestalten, falls notwendig.

Bei diesen klaren Strukturen sind vor allem der Anfang und das Ende der Musikstunde am wichtigsten und sollten deshalb ritualhaft beibehalten werden, kleine Änderungen sind nur manchmal möglich. Die Lehrkraft versucht, den SchülerInnen ruhig und geduldig zu begegnen und die Musik dabei voll auszukosten. Mit der Zeit kann sich die fixe Struktur verändern und sogar ganz verschwinden.

Beispiele für Elemente einer fixen Struktur sind: ein Anfangslied, ein Spiellied oder ein Tanz, Bodypercussion, das Spielen einiger Percussionsinstrumente (Maracas, Shaker, Claves, Djembé o. ä.), das Spielen auf der griffbrettlosen Kastenzither Kantele, das Schlusslied/Spiellied oder beispielsweise ein Tanz.

Kurze Anweisungen

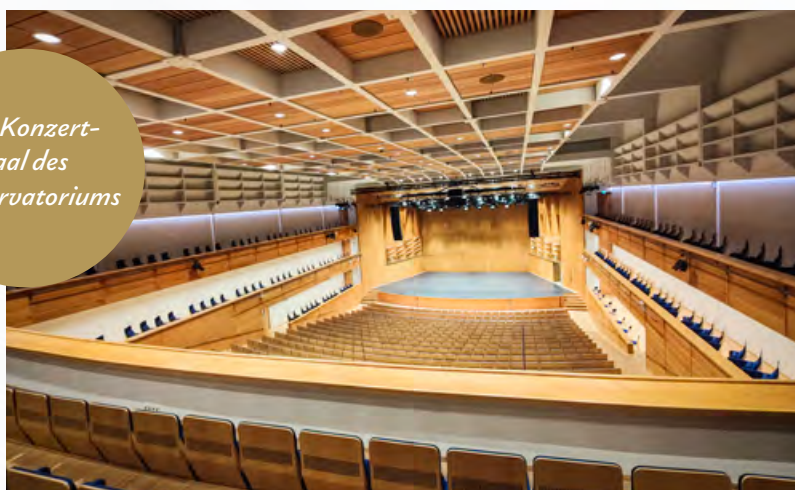
Die Kommunikation zwischen Lehrenden und SchülerInnen kann sehr unterschiedlich ausfallen: mit wenigen Worten, durch ein normales Gespräch, durch den Einsatz von Musik, non-verbal, visuell, durch Augenkontakt, durch Berührungen, durch Fragen und Erzählen.

Flexible Arbeitsmethoden

Das Lehrpersonal lernt seine SchülerInnen sehr gut kennen und adaptiert die Unterrichtsmethoden individuell und bedient sich dabei auch unterschiedlicher Hilfsmittel. Das Lesen der Notenschrift wird zum Beispiel durch Zahlenreihen, Farben und Figurennoten erleichtert.

Musik für Babys

Seit 2015 gibt es in Kuopio eine besondere Kooperation zwischen dem Konservatorium und der Universitätsklinik. Zu den Besuchszeiten kommt ein Musiklehrender des Konservatoriums zur Frühchen-Station des Krankenhauses und singt und spielt den Neugeborenen im Brutkasten vor. Der beruhigende Effekt auf die Babys wurde von Eltern und Krankenhauspersonal bestätigt, weshalb diese Kooperation nach einer einjährigen, geförderten Testphase auch vom Krankenhaus weiterfinanziert wird. ●



Der Konzertsaal des Konservatoriums

Foto: Eduard Lanner

Unterwegs mit Erasmus+

Teachertage im bayerischen Hammelburg

✍ Elmar Berger

Der Verein „Percussion Creativ“ veranstaltete an der Bayerischen Musikakademie Hammelburg vom 17. bis 19. November 2023 die 15. Teachertage. An dieser Fortbildung, die sich speziell an SchlagzeugpädagogInnen richtet, haben Lehrende aus der steirischen Fachgruppe teilgenommen. Geboten wurde ein Mix aus Konzerten, Workshops, Diskussionen, Austausch und Vernetzung. Mit Vortragenden wie beispielsweise Benny Greb, Oli Rubow, Axel Schüler, Christian Wissel,

Leonie Klein oder Patrick Metzger wurden das klassische Schlagwerk, das Drumset und die lateinamerikanische Perkussion auf professionelle Weise abgedeckt. Für die steirische Gruppe war auch der Austausch sehr interessant, denn man erfuhr einiges über die Musikschulsysteme in Deutschland und in der Schweiz,

wie auch über den Musikschulbetrieb in anderen österreichischen Bundesländern. Die Teilnahme an den Teachertagen war deswegen so wertvoll, weil das Programm auf den Schlagzeugunterricht in Musikschulen zugeschnitten war. Es konnten viele Ideen mitgenommen werden, von denen der Unterricht der mitgereisten Lehrer bereits sehr profitiert hat.

Lehrende bei den Teachertags
Ensemble-coaching



Fotos: gingergroovez



*Steirische
Musiktalente haben
im Herbst 2023
Nizza besucht.*

Jugendmusikakademie Nizza

Musikalisches Abenteuer an der Côte d'Azur

 Birgit Böhm

Ein außergewöhnliches musikalisches Erlebnis fand in den Herbstferien 2023 am renommierten Conservatoire à Rayonnement Régional Pierre Cochereau (CRR de Nice) statt, als fünfzehn talentierte SchülerInnen aus den steirischen Musikschulen und dem Johann Joseph Fux Konservatorium die Gelegenheit hatten, ihr Können unter der Anleitung herausragender französischer Lehrkräfte zu vertiefen.

Die Klänge von Klavier, Harfe, Flöte und Kammermusik erfüllten die Räume der Musikakademie, als die steirischen MusikerInnen intensiven Unterricht von den angesehenen französischen PädagogInnen erhielten. Pascale Ponsin unterrichtete Flöte, Raminta Neverdauskaitė Klavier, Nathalie Lebrun Harfe, und der Direktor, Flötist und Komponist Thierry Muller leitete die Kammermusik. Das musikalische Spektrum

der TeilnehmerInnen war so vielfältig wie ihre Herkunft, und die Altersunterschiede sowie der unterschiedliche Ausbildungsstand trugen zur besonderen Atmosphäre bei. Diese bunte Mischung junger Talente versprach nicht nur ein intensives Lernumfeld, sondern auch eine kreative Dynamik, die den Austausch musikalischer Ideen förderte. Höhepunkt des Kurses war zweifellos das Abschlusskonzert, bei dem die TeilnehmerInnen die Ergebnisse ihrer intensiven Arbeit präsentierten. Von bezaubernden Solostücken bis hin zu mitreißenden Ensembleperformances beeindruckten die MusikerInnen das Publikum und ernteten wohlverdienten Applaus.

Neben dem musikalischen Aspekt war der Kurs auch in kultureller Hinsicht bereichernd. Die steirischen SchülerInnen tauchten in die französische Sprache ein und unternahmen

einen aufregenden Ausflug nach Monaco. Ein Museumsbesuch und eine Führung durch die Altstadt von Nizza gaben den jungen MusikerInnen die Gelegenheit, sich von der Schönheit und Geschichte der Region inspirieren zu lassen. Abseits der musikalischen Verpflichtungen hatten die TeilnehmerInnen zudem Zeit, die Schönheit des Mittelmeers zu genießen und die regionalen Köstlichkeiten zu erkunden. Die Verbindung von Meer und Käse wurde zu einem unvergesslichen Teil dieses musikalischen Abenteuers.

Der Kurs ging mit einem kreativen Abschlussabend würdig zu Ende, bei dem die MusikerInnen nicht nur ihre musikalischen Erfolge feierten, sondern auch ihre neu gewonnenen Freundschaften und kulturellen Erlebnisse. Die Jugendmusikakademie Nizza wird noch lange in Erinnerung bleiben!

Entdecke deine Melodie bei uns!

Die Musikschule der Marktgemeinde Ilz

 Robert Ederer

Die Entstehungsgeschichte der Musikschule Ilz

Die Entstehung der Musikschule der Marktgemeinde Ilz ist eng mit dem Musikverein Ilz verbunden. Der Musikverein hat schon in den Nachkriegsjahren Musikunterricht angeboten, allerdings nur für Instrumente, die gerade im Musikverein benötigt wurden. Um die Vielfalt des Instrumentariums abzudecken, hatte der damalige Musikvereinsobmann Ferdinand Janisch die Idee, eine eigene Musikschule zu etablieren. 1978 kam es schließlich zur Gründung einer privat geführten Musikschule in Ilz. Damals wurde auch der Umbau der alten Volksschule zum Kulturhaus und zur Heimstätte der Musikschule begonnen.

1986 fasste das Land Steiermark den Beschluss, die Musikschule Ilz ab 1988 in das steirische Musikschulwerk einzugliedern. Im ersten offiziellen Musikschuljahr gab es bereits über 200 SchülerInnen, die von sieben Lehrkräften unterrichtet wurden. Die Erweiterung der Musikschule Ilz begann 1997, als Großsteinbach als Zweigstelle dazukam. Im Jahr darauf folgte Bad Blumau, 2002 Markt Hartmannsdorf, und im Jahre 2014 wurde Eichkögl die vierte Zweigstelle der Musikschule Ilz.



Die neue Musikschule Ilz wurde im September 2021 mit einem Fest eröffnet. Bereits im Dezember 2020 konnte das Gebäude bezogen werden.



685 SchülerInnen
von **2 1/2** bis **70** Jahre

Instrumenten-Ranking Hauptfach:

Klavier **89** SchülerInnen

Gitarre **70** SchülerInnen

Schlagzeug **53** SchülerInnen

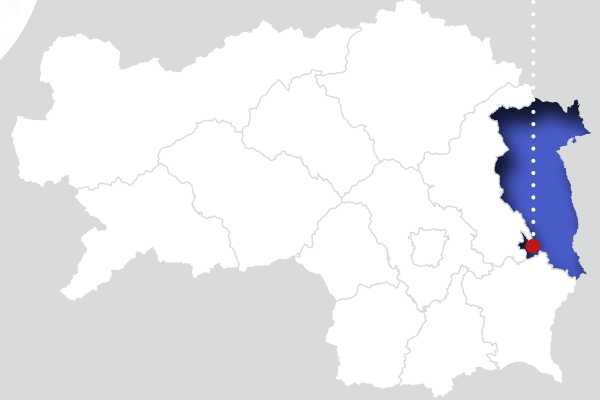
Steirische Harmonika **43** SchülerInnen

Querflöte **38** SchülerInnen

78 EMP SchülerInnen

2 Bläserklassen und **3** Flötenklassen

22 Lehrkräfte



*Blockflötenklasse
Großwilfersdorf
Schuljahr 2023/24*

Fotos: Musikschule Ilz

Im Dezember 2020 bezog man dann das neue Eigenheim der Musikschule und des Musikvereins Ilz am neu errichteten Marktplatz Ilz. Die Musikschule Ilz ist modern und barrierefrei ausgestattet und wird den heute notwendigen akustischen Anforderungen gerecht. Gemeinsam mit der Heimstätte des Musikvereins Ilz ist sie mittlerweile das kulturelle Zentrum der Marktgemeinde Ilz geworden. Aktuell werden rund 700 SchülerInnen von aktuell 22 Lehrkräften unterrichtet.

Kooperationsprojekte der Musikschule Ilz

Vor über zwanzig Jahren startete die Musikschule Ilz ihre ersten Kooperationsprojekten mit Pflichtschulen in Form von Bläserklassen. Zu den anfänglichen Bläserklassen in Nestelbach und Markt Hartmannsdorf kamen im Laufe der Jahre Bläserklassen in Bad Blumau und Ilz dazu. Mittlerweile gibt es auch Blockflötenklassen und Kinderchöre in Pflichtschulen, die vom Lehrpersonal der Musikschule betreut werden. »

Schwerpunkte in der Musikausbildung

Die Elementare Musikpädagogik ist mittlerweile die Erfolgsgrundlage der Musikschule Ilz. Zu den Kursen der Musikalischen Früherziehung gehört ebenso das Eltern-Kind- Musizieren. Neu seit dem Schuljahr 2023/24 gibt es jährlich vier Vorführungen des Musikkasperls, begleitet von einer Liveband.

Besonders stolz sind wir auf unsere Vielzahl an Ensembles, die alle Musikstile und Richtungen abdecken. Dazu gehören die Bands und Ensembles „Best in Class“, die Rock-Band „ÜZI-DÜZI“, das Volksmusikensemble „Die Ilzer Weinler Musi“, „fidelinis“, „string craft“, „Nick Makk and the Magic Seeds“ und viele mehr.

Die Musikschule Ilz veranstaltet das ganze Jahr hindurch ein vielfältiges Programm, wozu festliche Konzerte in den Konzertsälen und Kirchen, Volksmusikabende im Buschenschank und anderen Locations wie

im „Gaudeum“ in Neudorf und im Kultur- und Begegnungszentrum „fidelium“ in Eichkögl zählen. Der schöne Innenhof der Musikschule ist im Winter und Sommer Schauplatz von Konzerten, Christkindmärkten und vielen anderen Veranstaltungen. Erwähnenswert sind zum Beispiel „Advent im Hof“, „Musik im Hof“ und die Open-Air-Bandnight im Sommer. Auch das alle zwei Jahre stattfindende Lehrerforschungskonzert ist fixer Bestandteil des Ilzer Kulturlebens. KünstlerInnen der Region nutzen die Foyers der Musikschule Ilz für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Die Musikschule Ilz ist nicht nur Austragungsort für Wettbewerbe („prima la musica“, „Josef Peyer Preis“), sondern auch eine Institution, die immer wieder SchülerInnen zu den verschiedensten Wettbewerben sendet. Dazu gehören „prima la musica“, „Josef Peyer Preis“, HVÖ-Wettbewerb, „podium.jazz.pop.rock“ und Gesangswettbewerbe. Beim diesjährigen „Josef

Peyer Preis“ werden rund 350 TeilnehmerInnen aus der gesamten Steiermark und den umliegenden Bundesländern erwartet.

Aktivitäten in den Sommermonaten

2024 findet der dritte „Sommer-Streich“, ein Orchesterkurs für junge StreicherInnen, statt. Das Musizieren im Orchester gehört genauso dazu, wie verbindende Aktivitäten und das Singen im Chor.

Wir freuen uns, dass im Rahmen des Dixie- & Swingfestivals 2024 im August bereits zum zweiten Mal ein dreitägiger Workshop für traditionelle Dixie- & Swingmusik in unserem Haus stattfinden wird. Die aus ganz Europa kommenden TeilnehmerInnen des Workshops präsentieren das Erlernte in Form eines großen Abschlusskonzertes. »

Team der
Musikschule
Ilz



Musik
im Hof

Fotos: Musikschule Ilz



Robert Ederer, Direktor

Blechblasinstrumente,
Orchesterleitung

Manuela Andraschek

Trompete, Blockflöte, Bläserklasse,
Blasorchester

Elke Berger-Paternusch

Harfe

Eva Eibinger

Querflöte, Blockflöte

Kathrin Fasching-Kainz

Gesang, Stimmbildung, Kinderchor,
Ensemble

Günther Freiberger

Akkordeon, Steirische Harmonika,
Keyboard, Bläser- & Flötenklasse

Bernd Gmoser

Klavier, Elektronische
Tastensinstrumente, Korrepetition

Ferdinand Kaiser

Horn, Gitarre



Musikschule der Marktgemeinde Ilz

Ilz 4a, 8262 Ilz

Tel. & Fax: +43 (3385) 7640
direktion@musikschule-ilz.at
www.musikschule-ilz.at

Thomas Karner

Schlagzeug, Blasorchester

Willibald Kulmer

Klarinette, Saxofon, Blockflöte,
Big Band, Ensemble

Alexander Ladreiter

Blechblasinstrumente,
Musiktheorie, Ensemble

Andreas Lechner-Riedl

Gitarre, Pop-Rock Band, Ensemble

Dieter Maderbacher

Oboe, Gitarre

Nikolaus Makk

Violoncello, E-Gitarre, E-Bass,
Pop-Rock Band

Borislava Marinova

Klavier, Korrepetition

Sabine Monschein

Klavier, Orgel, Korrepetition

Katharina Nestler-Thaler

Querflöte, EMP

Daniel Ofner

Schlagzeug, Pop-Rock Band,
Music Production

Renate Praßl-Barth

Volksmusikinstrumente, Ensemble

Angelika Senkl

Akkordeon, Steirische Harmonika,
Elektronische Tastensinstrumente

Anna-Magdalena Sölkner

Violine, Viola, Streichorchester

Egon Tertinegg

Klarinette, Saxofon, Blockflöte,
Ensemble





Abschlusskonzert
Swing-Dixie
Workshop 2023.



Bildungscampus Ilz

Seit mittlerweile zwei Jahren arbeiten alle Bildungsinstitutionen der Marktgemeinde Ilz eng zusammen. Dazu gehören die beiden Kindergärten, die beiden Volksschulen, die Mittelschule und die Musikschule. In regelmäßigen Jours fixes werden gemeinsame Aktivitäten, Fortbildungen und Veranstaltungen koordiniert und organisiert.

Internationale Partnerschaften

Seit rund zehn Jahren gibt es intensive Kontakte zu japanischen Schulen. Die Osaka Prefectural Yuhigaoka High School ist seit 2019 unsere japanische Schwesterschule. 2023/24 kam es zu einer weiteren Kooperation mit einer japanischen Schule. Im März besuchte uns das Tokai Gakuen Symphonieorchester mit rund achtzig Mitgliedern. Höhepunkt dieses Austausches war das Gemeinschaftskonzert im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins am Palmsonntag.

Mit der Big Band der Musikschule gibt es dank des Programms Erasmus+ enge Kontakte nach Kroatien und nach Bayern zur Partnergemeinde Ruderting und zur Partnermusikschule Passau. Im Herbst 2023 gab es die erste Reise nach Ruderting und Passau mit Konzerten sowie Workshops in beiden Orten. Das Niederbayern TV hat eine sehr ausführliche Reportage über die Kooperation der Musikschulen Ilz und Passau ausgestrahlt. Im Sommer 2024 folgt bereits die nächste Reise nach Bayern, ebenfalls im Programm von Erasmus+.

Im Frühjahr 2025 ist eine gemeinsame Reise der Jugendblasorchester der Musikschule Ilz und der Musikschule Bad Radkersburg nach Slowenien zur Musikschule Koper geplant.

Aktuelles und Wissenswertes findet man auf den Facebook- und Instagram-Accounts der Musikschule Ilz.

Kronen Zeitung
PRÄSENTIERT

WEIZ
DIXIE & SWING
FESTIVAL

VOLODYMYR NAVOZENKO
Trompete

Prof. INES REIGER
Gesang

MATYÁS BARTHA
Klavier

ROBERT EDERER
Bassuba

WILLI KULMER
Flöte, Sax

DOMINIK SIMON
Banjo, Gitarre

HERBERT SWOBODA
Klarinette

MATYÁS PAPP
Posaune

KAROL HODAS
Bass, E-Bass

AARON OFNER
Drums

Workshop für traditionelle Jazzmusik
9.-11. AUGUST / MUSIKSCHULE ILZ

Anmeldung: www.dixie-swingfestival.at

14.8 / 18 UHR
MUSIKSCHULE ILZ
Abschlusskonzert
feat.
Big Band Ilz
Ltg. Willi Kulmer



Ein Gespräch mit dem Schlagwerker Sebastian Brugner-Luiz

 Robert Ederer

Starke Hingabe und Willenskraft

Wann hast du mit dem Schlagzeugspielen begonnen? Und wie lange warst du Schüler der Musikschule Ilz / Zweigstelle Bad Blumau?

Ich habe mit vier Jahren begonnen, Schlagzeug beziehungsweise Schlagwerk zu lernen. Soweit ich mich erinnern kann, war musikalische Früherziehung für mich kein Thema, weil ich gleich ein Instrument lernen wollte. In der Zweigstelle Bad Blumau der Musikschule Ilz war ich bis 19 aktiver Schüler. Ich war als Jugendlicher zwar Vorbe-

reitungsstudent an der Kunstuniversität Graz (KUG), doch wegen meiner damaligen Lehrerin Ulrike Stadler bin ich zusätzlich auch in der Musikschule geblieben. Sie hat auch später an der KUG vor allem in den Bereichen Sololiteratur und Kammermusik intensiv mit mir gearbeitet. Ich wurde somit sehr lange von zwei Lehrenden betreut: von meinem Hauptfachlehrer Gerald

Fromme an der KUG und von Ulrike Stadler an der Musikschule und auch an der KUG.

Welche Besonderheiten gab es während deiner Musikschulzeit? Hast du Prüfungen abgelegt und bei Wettbewerben mitgespielt?

Natürlich habe ich die sogenannten Übertrittsprüfungen in der Musikschule sowie Leistungs- »

abzeichnen gemacht und auch an einigen Wettbewerben teilgenommen. Höhepunkte waren in dieser Zeit der Erste Preis mit Auszeichnung beim Bundeswettbewerb von „prima la musica“ und ein Sonderpreis der Stadt Wien. Was für mich aber mindestens genauso wichtig und schön in Erinnerung geblieben ist, sind die unzähligen Auftritte und musikalischen Erlebnisse mit meinen MusikkollegInnen. Egal, ob in Kammermusik-, Band-, oder Blasmusikformationen, es waren wirklich sehr viele, wunderschöne Erlebnisse, an die ich mich sehr gerne erinnere. Auf Anfrage für ein Bezirksmusikertreffen des BV Fürstenfeld habe ich den „Jugendstreichemarsch“ komponiert, der ausschließlich von diesen Erinnerungen erzählt.

Wann war dir klar, dass du Musik zu deinem Beruf machen willst?

Ich habe bereits im Kindergarten immer den Wunschberuf „Musiker“ in die Stammbücher meiner Freunde geschrieben. Da meine beiden Brüder und ich von Kindheit an quasi ständig von Musik umgeben waren und in dieser Hinsicht sehr von unseren Eltern gefördert worden sind, hatte ich das ideale Umfeld, um meiner großen Leidenschaft freien Lauf zu lassen. Die Quartettproben und die Kapellmeistertätigkeit meines Vaters, das viele Singen mit meiner Oma und im Singkreis Bad Blumau, das große, gemeinsame Ausprobieren aller möglichen Instrumente mit meinen Brüdern und das gemeinsame Spielen mit meinem Großvater im Musikverein Bad Blumau waren unglaublich prägend und haben mich auf meinem musikalischen Weg weitergebracht. Dafür bin ich sehr dankbar.

Das Orchester der Volksoper Wien ist ein erstklassiges Opernorchester. Wie ist es dir gelungen, Mitglied dieses Orchesters zu werden?

Indem ich – wie alle in diesem Beruf auch – ein Probespiel gewonnen habe. Seitdem bin ich als Solopauker im Orchester engagiert. Ein Probespiel ist dem Profisport vergleichbar, denn diese Situation ist körperlich und geistig sehr fordernd. Wie bei einem Turnier wird in mehreren Runden so lange solistisch vorgespielt, bis am Schluss eine Person übrigbleibt. Der Applaus, den man hört, wenn man dann als letzter die große Probephöhne betritt, ist unvergesslich.

Wie verliefen die ersten Jahre an der Volksoper Wien?

Die ersten Jahre an einem Repertoirehaus wie der Volksoper sind vor allem geprägt von vielen Stunden der Vorbereitung für die kommenden Dienste und dem genauen Einrichten seiner Spielstimmen. Dieses Haus hat relativ viele Werke im Repertoire, das man als Musiker sehr gut erlernt haben muss. Gespielt wird von September bis Juni mit wenigen Ausnahmen an jedem Abend. Das heißt, dass bei so vielen Stücken hauptsächlich für die Premieren geprobt wird und das sogenannte Kernrepertoire auch ohne Proben und mit verschiedenen DirigentInnen gespielt wird. Das ist auf jeden Fall etwas, in das man hineinwachsen muss. Ich persönlich schätze diese Stückvielfalt jedoch sehr und bin sehr dankbar dafür, dass ich diese Repertoirehausfertigkeiten in der Volksoper erlernen durfte, weil es mich als Musiker ganz bestimmt weitergebracht hat

Welche Funktionen übst du noch im Orchester aus?

Ich bin seit einigen Jahren Vorstandsmitglied des Symphonieorchesters der Volksoper Wien. Nach dem bestandenen Probejahr wird man dann Teil dieses Orchestervereins. Das Orchester spielt neben dem Betrieb in der Oper als Symphonieorchester auch eigene Tourneen im In- und Ausland und tritt als Konzertorchester mit verschiedenen DirigentInnen und SolistInnen auf, was zum Opernrepertoire eine großartige Abwechslung ist.

Was würdest du als bisherigen Höhepunkt deiner Laufbahn als Musiker bezeichnen?

Es sind ganz viele oder auch die vermeintlich kleinen Dinge, die diesen Beruf so schön machen. Da ich als Musiker ein vielseitiges Betätigungsfeld habe, sind das sehr unterschiedliche Erlebnisse. Als Orchestermusiker sind es die besonderen Konzert- und Opernabende, an denen einfach eine spezielle Stimmung unter den KollegInnen herrscht, wenn man sich unter diesen vielen InstrumentalistInnen auf einmal so gut hört und musikalisch versteht wie in einem Quartett. Mit meinem eigenen Ensemble auf tollen Bühnen wie der Elbphilharmonie stehen und unsere selbst konzipierten und komponierten Programme zum Besten geben zu dürfen, erfüllt mich als Kammermusiker ungemein. Oder das erste Mal eine meiner Kompositionen bei einer Produktion des Wiener Staatsballetts von einem großen Berufsorchester gespielt zu hören, war für mich ein sehr besonderer Moment.

Welche Werke gehören zu deinem absoluten Favoritenkreis?

Meisterwerke von Gustav Mahler, Erich Wolfgang Korngold, Richard Strauss, Wolfgang Amadeus Mozart und vor allem Uraufführungen zeitgenössischer Musik zu spielen, empfinde ich persönlich auch immer als Highlight und extrem spannend.

Du bist ja auch in einem sehr erfolgreichen Kammermusikensemble tätig. Was kannst du darüber erzählen?

Vor fast zehn Jahren habe ich in Wien mit einigen befreundeten Schlagwerkern festgestellt, dass wir musikalisch sehr ähnlich eingestellt sind, gerne das Spektrum des Schlagwerkensembles und des Ensemblespiels an sich erweitern, anders denken wollen und große Lust darauf haben, etwas Neues zu machen. Das war der Startschuss für eine künstlerisch extrem bereichernde, fordernde und lehrreiche Zeit, die immer noch andauert. Wir nannten dieses Projekt dann „Louie's Cage Percussion“. An diesem Ensemble liebe

ich, dass es keine Grenzen kennt. Die Musik wird selbst komponiert oder arrangiert und in sehr intensiven Proben so lange in allen Details bearbeitet, bis sie für uns richtig ist. Inspiriert von Ensembles wie „Mnozil Brass“ haben wir uns vorgenommen, für unser Publikum immer einen dramaturgisch roten Faden durch unsere Programme zu zeichnen. Dafür arbeiten wir regelmäßig mit unserer Regisseurin Sigrid Hauser.

Hast du noch weitere musikalische Projekte?

Seit einigen Jahren bin ich als freischaffender Komponist tätig und freue mich sehr darüber, dass meine Stücke durch die Zusammenarbeit mit Institutionen wie Wien Modern, mit dem Wiener Staatsballett, der Volksoper Wien und dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich zur Aufführung gelangen. Weil das Komponieren für mich immer wichtiger geworden ist, habe ich seit einiger Zeit ein Kompositionsstudium an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien begonnen.

Seit wann bist du Schlagwerkprofessor an der KUG?

Seit Februar 2023 habe ich eine Professur an der KUG. Es ist für mich eine große, aber auch sehr schöne Herausforderung, die mich als Musiker auf ganz neue Weise bereichert. Junge Künstlerpersönlichkeiten auf ihrem Weg zu begleiten und bestmöglich zu fördern, ist eine Aufgabe, die viel Aufmerksamkeit und auch Kreativität verlangt. Ich erinnere mich noch genau, wie es ist, auf einer Kunstuniversität Musik zu studieren, und an all die Vorstellungen, Wünsche und Träume, die man dabei hat. Als Lehrer empfinde ich es als meine Aufgabe, dieses Feuer, das in meinen Studierenden für die Musik brennt, immer weiter zu schüren und sie auf ihrem Weg zu begleiten, professionelle InstrumentalistInnen zu werden. Ich arbeite auch an der KUG sehr gerne im Team, vor allem mit meinen beiden KollegInnen Ulrike Stadler und Joachim Murnig, was die Lehrtätigkeit durch gemeinsame Projekte und Visionen sehr spannend macht. »

Foto: Barbara Pálffy





Was bedarf es deiner Meinung nach, damit Österreich weiterhin das viel gepriesene Musikland bleibt? Wo wäre rasch nachzuhelfen oder nachzubessern?

In erster Linie sollte das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass Musik und Kunst nicht Luxusgüter sind, sondern ganz maßgebliche Bestandteile unserer Kultur in der Gesellschaft. Kunst unterhält, inspiriert, reflektiert, macht Spaß und regt uns zum Nachdenken an. In Zeiten künstlicher Intelligenz muss es uns allen ein Anliegen sein, dass Musik einen Inhalt hat und nicht etwas ist, das man von Algorithmen oder durch Zufall im Onlinestream serviert bekommt. Österreich hat international auch deswegen den Ruf, ein Kultur- und Musikland zu sein, weil es die Menschen dazu gemacht haben. Musik sollte meiner Meinung nach immer aufgrund des Inhaltes einen Wert für uns haben und aufgrund dessen konsumiert und gespielt werden.

Was rätst du jungen Menschen, die Musik zu ihrem Beruf machen wollen? Was müssen sie unbedingt mitbringen?

Das Wichtigste für einen Weg zum Musiker, zur Musikerin sind eine starke Hingabe zur Musik und Willenskraft. Der Musikerberuf ist sehr kompetitiv, wodurch man eine sehr starke Antriebskraft braucht. An dieser Stelle möchte ich gerne auch alle jungen SchlagwerkerInnen, die sich dafür interessieren, Musik zum Beruf zu machen, sowie deren Lehrende darauf hinweisen, dass für sie die Türen der KUG offen sind und es auch ein reichhaltiges Programm in diesem Bereich gibt.

Meine KollegInnen Ulrike Stadler, Joachim Murnig und ich stehen dafür auch gerne für Informationen zur Verfügung.

Was muss man über Sebastian Brugner-Luiz unbedingt wissen?

Seit einiger Zeit beschäftige ich mich sehr mit der Frage, wie ich die Musiklandschaft in meiner Heimatregion am besten mitgestalten, beziehungsweise bereichern kann. Über Konzerte, wie Musikvermittlungsprogramme für ein buntes Publikum, denke ich gemeinsam mit meiner Frau, die Tänzerin im Wiener Staatsballett ist, vermehrt nach.

Und abschließend wollen wir noch erfahren, wie du dich von deinem stressigen Berufsalltag entspannen kannst?

Was ich zum Ausgleich gerne mache, ist Sport. Ich merke sehr schnell, wenn mir zum Beispiel beim Komponieren gerade nichts mehr einfällt oder ich nicht mehr fokussiert üben kann, dass ich raus in die frische Luft muss. Gerne laufe ich einfach eine Runde oder spiele manchmal Fußball mit FreundInnen und KollegInnen, wenn es sich ergibt. Meine wichtigsten Rückzugsorte und Anker im Leben sind aber meine Frau, mein Sohn und meine ganze Familie.

Sebastian Brugner-Luiz

- # geboren in Oberwart
- # Musikschule Ilz/
Zweigstelle Blumau,
Kunstuniversität Graz.
Unterricht bei Gerald
Fromme und Ulrike Stadler
- # Auftritte als Kammer-
musiker und Solist in der
Philharmonie Luxembourg,
dem Wiener Musikverein,
der Elbphilharmonie, der
Tonhalle Düsseldorf und
dem Wiener Konzerthaus
- # Solopauker im Orchester
der Volksoper Wien und
Schlagwerkprofessor an
der Kunstuniversität Graz
- # Seine Kompositionen
werden in Zusammenarbeit
mit dem Konzerthaus
Wien, der Volksoper Wien,
dem Theater Akzent, dem
Wiener Staatsballett
und dem steirischen
Blasmusikverband
aufgeführt
- # Gründungsmitglied von
„Louie’s Cage Percussion“ ●

Das Green Guitar Youth Festival im Portrait

✍ Isabel Lena de Terry

Nach dem Erfolg des jüngsten Green Guitar Youth Festivals (1. bis 6. Dezember 2023) bat Isabel Lena de Terry den künstlerischen Leiter José María Obeso und den Organisator Stefan Skrilecz zum Interview.

Wie ist die Idee entstanden, dieses Gitarrenfestival zu veranstalten?

José María Obeso: Vor zehn Jahren habe ich festgestellt, dass es in Graz kein eigenes Gitarrenfestival gibt, lediglich die Kunstuniversität veranstaltete alle zwei Jahre etwas Ähnliches. Obwohl diese Konzerte und Veranstaltungen öffentlich zugänglich waren, waren sie doch eher eine interne Veranstaltung für die Studierenden. Ich wusste, dass es in Wien, Rust, Klagenfurt, Seckau und in anderen Städten etwas gab, aber in Graz nicht wirklich.

Und welchen Fokus wolltest du dann setzen?

José María Obeso: Meine Idee war, ein Festival für alle zu veranstalten, wo jeder willkommen ist und sich nicht nur Konzerte anhören, sondern auch Workshops besuchen kann. Die Idee, ein ganzes Orchester auf die Bühne zu bringen, wo jedes Jahr ein Solist, eine Solistin ein Konzert für Gitarre und Orchester spielt, hatte ich schon während meiner Studienzeit. Da-



Foto: Peter Wohlfart

José María Obeso, der Dirigent Andrej Skorobogatko, die Gitarrensolistin Rosa Franziska Maier und Stefan Skrilecz.

mals hatte ich weder die Mittel noch Kontakte und begann deshalb ganz klein in der Heilandskirche mit einer Veranstaltung, die nur drei Tage dauerte. Über die Jahre wuchs dieses Format. Stefan Skrilecz hat mich, wofür ich ihm sehr dankbar bin, während meiner Lehrpraxiszeit am Johann Joseph Fux Konservatorium animiert, etwas gemeinsam mit dem Konservatorium zu machen. Von da an wuchs das Festival qualitativ mit jedem Jahr.

Wie war es damals für dich, als diese Idee des Festivals an dich herangetragen wurde?

Stefan Skrilecz: Ich fand diese Idee spitze! Wir setzten uns zusammen

und überlegten, was es bereits gab und was man noch realisieren konnte. Ein Punkt war das bereits erwähnte Orchesterkonzert, bei dem ja viel Organisationsarbeit erforderlich ist. Wir haben damals viel unternommen, um alles finanziert zu bekommen. Bei einigen fand diese Idee Anklang.

Also kann man sagen, dass das Interesse auch bei anderen vorhanden war, aber es jemanden brauchte, um das Projekt in Gang zu setzen?

Stefan Skrilecz: Die letzten großen Gitarrenkonzerte liegen schon Jahrzehnte zurück, und gerade ein Gitarrenorchesterkonzert war mir schon ein Anliegen. »





Guitars
United

Foto: Peter Wohlfart

José María Obeso: Ich habe Fred Eisler, den Gitarristen des Slap-Technikseminars, über die Empfehlung von Stefan Oser gefunden. Stefan Oser begleitet seit Jahren auch das Gitarrenfestival. Er ist nicht nur ein ausgezeichnete Komponist, Arrangeur und Gitarrist. Er trägt zudem vieles für die Gitarre in der Steiermark bei. Wir sind ihm sehr dankbar, dass er auch das Gitarrenfestival unterstützt, und zwar stets, wenn wir ihn gebraucht haben.

Stefan Skrilecz: Ein paar Fixpunkte haben wir bei jedem Festival, wie zum Beispiel ein Solokonzert, ein Kammermusikonzert, ein Orchesterkonzert, Workshops, einen Jazzabend oder Fusionsmix. Dieses Grundkonzept kann variieren.

Gibt es Projekte, die bisher noch nicht umgesetzt werden konnten, aber zukünftig gewünscht sind?

José María Obeso: Ich würde gern eine CD mit einem „Best of“ aller Gitarrenkonzerte machen.

Stefan Skrilecz: Es wäre toll, einen Jugendwettbewerb für Gitarre außerhalb von „prima la musica“ zu veranstalten. Ich wünsche mir auch, dass das Festival junge Menschen dazu motiviert, dieses Instrument lernen zu wollen. Deshalb ist es auch ein großes Anliegen, dass diese Jugendlichen zu den Konzerten kommen.

José María Obeso: Genau! Wir möchten SchülerInnen für dieses Instrument begeistern. ●

War der Name immer derselbe oder hat er sich verändert?

José María Obeso: Es hieß schon immer Green Guitar Festival, seit Beginn. Die Bezeichnung „Youth“ kam später dazu, weil es hier besonders um die Jugend geht. Das Wort „Green“ bezieht sich auf die Steiermark und auch darauf, dass es sich hier um „grüne“, oder – wie ich es bezeichne – „sozial nachhaltige Projekte“ handelt. Musik, die auch für diejenigen zugänglich ist, die nicht so leicht Zugang zur Musik haben. Die Musik soll zu den Menschen kommen. Ich wollte keine Konzerte mit Musik, die nur für einen bestimmten Personenkreis gedacht ist.

Ich habe das Festival selbst besucht und fand es sehr ansprechend, dass so unterschiedliche Konzerte ausgewählt wurden. So hatte jedes Konzert sein eigenes Ambiente. Ein Konzert im Minoritensaal lockt eventuell ganz andere ZuhörerInnen an, als eines in einer Bar ...

José María Obeso: Es war auch die Absicht, möglichst viele Leute durch unterschiedliche Locations

anzusprechen. Außerdem wollte ich kein rein klassisches Gitarrenfestival veranstalten, sondern einen Raum für GitarristInnen unterschiedlicher Stilrichtungen schaffen, damit auch JazzerInnen und WeltmusikerInnen kommen können. An dem Abend in der O-Bar beispielweise, wo junge, komponierende GitarristInnen musizierten, war das Ambiente ein ganz anderes als beim Konzert im Minoritensaal. Unterschiedliche Musik bringt unterschiedliches Publikum.

Stefan Skrilecz: Wir wollen das ganze Spektrum der Gitarrenmusik in ihrer Vielfalt abbilden.

Wie ist der Ablauf, wenn ihr ein Festival plant? Wann beginnt ihr und wie wählt ihr die mitwirkenden MusikerInnen aus?

José María Obeso: Die Planung für das nächste Jahr hat bereits begonnen (lacht).


Stefan Skrilecz: Es gibt schon auch KünstlerInnen, die sich bei uns melden, aber meistens fragen wir herum und überlegen, was auch inhaltlich passen könnte.



*Steirischer
Landeswettbewerb
„podium.jazz.pop.rock“
am 17. und 18. Mai 2025
im Orpheum Graz*

„Traut euch!“

Ein Gespräch mit der Singer-Songwriterin Laura Schmölzer über Motivation und Erfolg

 Barbara Schutting

Du bist 2023 beim Wettbewerb

„podium.jazz.pop.rock“
Bundessiegerin in der Kategorie
„Singer-Songwriter and more“
geworden. Was ist das für ein Gefühl
und was bedeutet das für dich?

Es war vor allem unerwartet und hat mich daher umso mehr gefreut. Für mich war das eine unfassbar wertvolle Erfahrung und auch eine Bestätigung, dass ich gar nicht so schlecht bin in dem, was ich mache.

Wie bist du zum Bundeswettbewerb gekommen und wie hast du dich vorbereitet?

Ich scherze immer, dass mich meine Gesangslehrerin Babsi hin gezwungen hat, aber tatsächlich haben wir schon ein Jahr zuvor darüber gesprochen, und ich war von Anfang an begeistert und motiviert mitzumachen. Vorbereitet hab' ich mich vor allem, indem ich meine Songs bei jeder Gelegenheit auf der Bühne gespielt habe, um die Reaktionen zu erfahren und Sicherheit zu erlangen.

An welcher Musikschule wirst du unterrichtet?

Von Barbara Schutting an der Musikschule Bärnbach, unter der Leitung von Wolfgang Jud.

Gibt es einen speziellen Moment, der dir in Erinnerung bleiben wird?

Ja: viele! Natürlich die Preisverleihung der BundessiegerInnen, bei der ich nur mit halbem Ohr – oder eher: zum Glück mit halbem Ohr – zugehört habe, weil ich nie erwartet hätte, dass mein Name genannt wird. Aber auch der Landeswettbewerb wird mir in Erinnerung bleiben, nicht zuletzt wegen der absolut wertschätzenden Jury und dem Team, das hinter dem Wettbewerb stand.

Wenn du auf deinen bisherigen musikalischen Weg schaust: Was bedeutet dir der Bundessieg?

Dass ich unbedingt weitermachen will! Ich bin grundsätzlich ein Mensch, der an seinem Selbstvertrauen noch viel zu arbeiten hat. Der Bundessieg hat mir gezeigt,

dass sich Arbeit und Vertrauen lohnen und dass ich ab und zu auch mal stolz auf mich sein darf.

Welche Pläne gibt es für die Zukunft?

Im Moment plane ich mein erstes eigenes Konzert, sowie die Veröffentlichung meines ersten Songs. Und nebenher bereite ich mich für die Aufnahmeprüfung an der Kunstuniversität Graz vor, um dort Musik zu studieren.

Was würdest du talentierten SongwriterInnen sowie talentierten jungen MusikerInnen mit auf den Weg geben?

Traut euch! Das ist meiner Meinung nach das Wichtigste. Nichts auslassen, nur weil man glaubt, man habe nicht das Zeug dazu. Immer einfach alles probieren und Fehler machen ist in Ordnung. Ich hab' mich getraut, und das war eine absolut tolle Entscheidung. Ich würde jedem und jeder empfehlen, sich beim Wettbewerb „podium.jazz.pop.rock“ anzumelden. Man lernt andere MusikerInnen kennen, zugleich ist es eine super Chance, sich zu beweisen und zumindest mit einem Haufen Tipps und einem strahlenden Selbstbewusstsein nach Hause zu gehen. ●

Flötentage mit Wil Offermans

 Gabriele Daradin

Am 27. Jänner 2024 fand in den Stadtsälen Voitsberg ein Workshop der besonderen Art statt: Der weltberühmte Flötist, Komponist und Musikpädagoge Wil Offermans kam für einen Workshop nach Österreich und begeisterte 135 junge QuerflötistInnen mit seinen innovativen Techniken und einzigartigen Kompositionen. Seine Art, die traditionellen Grenzen der Flötenmusik zu überschreiten, eröffnete den Kindern eine neue Sicht auf ihr Instrument. Begleitet wurden die angehenden MusikerInnen von zwanzig Lehrenden.

Organisiert wurde dieses Event von Musikpädagogin und Flötistin Gabriele Daradin, die als Fachgruppenleiterin für Flöte in der Steiermark u. a. auch Fortbildungen und Fachgruppentage für Flöte, Klarinette und Oboe veranstaltet. Unterstützt wurde sie bei der Planung und Umsetzung von den FachgruppenleiterInnen aus

dem Burgenland und Wien sowie der Musikschulservicestelle Steiermark. Erasmus+ übernahm als europaweites Bildungsprogramm die Reise- und Übernachtungskosten.

Die Jugendlichen erarbeiteten zunächst in Kleingruppen unterschiedliche Stücke für das abschließende Konzert. Diese Arbeit förderte die musikalischen Fähigkeiten und stärkte außerdem den Teamgeist und die Kreativität der Kinder. Nach der Mittagspause nahm Wil Offermans die Kinder auf eine spannende Reise mit Flöten aus aller Welt mit. Er erzählte den Kindern von den unglaublichsten Flötenarten rund um den Globus und hatte auch einige Exemplare zum Probieren mit dabei. Schließlich fand um 16:00 Uhr das Konzert als krönender Abschluss des Tages statt.

*Direktor
Wolfgang Jud,
Gabriele Daradin,
Wil Offermans,
Bürgermeister
Bernd Osprian*



Die SchülerInnen brachten den von Wil Offermans komponierten „Jungle Dance“ zu Gehör und musizierten dabei nicht nur mit Flöten, sondern auch mit Flaschen und Sambapfeifen. Die TeilnehmerInnen und ZuhörerInnen waren begeistert von der ausdrucksstarken Darbietung.

„Es war voll lustig und aufregend! Wil hatte so eine lustige Art – mit seinem gebrochenen Deutsch und seinen Bewegungen zur Musik. Die Zeit verging total schnell, und das Schlusskonzert war echt cool. Unsere Eltern waren auch begeistert und haben das sogar gefilmt und den Verwandten geschickt.“

Sophia Karatzias und Elisa Fischer

Am Sonntag, 28. Jänner 2024, fand dann in Graz im Seminarraum des Geriatriischen Gesundheitszentrums ein Workshop für die LehrerInnen statt. Hier erarbeitete Wil Offermans besondere Atemtechniken und präsentierte seine Kompositionen sowie Schulen für Querflöte. Für alle TeilnehmerInnen waren die Flötentage ein beeindruckendes Erlebnis. Sie boten den MusikerInnen nicht nur die Möglichkeit, ihren musikalischen Horizont zu erweitern, sondern stärkten auch das Gefühl, Teil einer großen steirischen Flöten-gemeinschaft zu sein.

„Es war unglaublich aufregend, mit so vielen Querflöten auf der Bühne zu stehen. So viel in so kurzer Zeit auswendig zu spielen, war gar nicht so einfach, aber es hat echt Spaß gemacht!“

Anna-Lena Huber



Fotos: Gabriele Daradin

Coaching für Schlagzeugensembles

Am 27. Jänner 2024 fand das Coaching für Schlagzeugensembles an der Musikschule Leibnitz mit Bernhard Richter statt. Fünf Ensembles mit insgesamt 17 SchülerInnen aus verschiedenen Musikschulen der Steiermark nahmen daran teil. Auch einige Schlagzeuglehrende ohne ein teilnehmendes Ensemble waren als interessierte passive Zuhörer dabei.

„Es war wirklich cool, einmal von einem anderen Lehrer gecoacht zu werden“, erzählt Lion Pauritsch, Schlagzeuger eines Ensembles aus der Musikschule Wies, welches, wie auch viele andere Ensembles, in weiterer Folge beim Wettbewerb „prima la musica“ teilgenommen hat. Die SchülerInnen berichteten außerdem, dass zwar einerseits die Tipps und Anweisungen des eigenen Lehrers beim Coaching wiederholt wurden, aber dass sie andererseits auch auf ganz neue Interpretationen hingewiesen wurden und andere Vorschläge, einen anderen Zugang und einen neuen Blickwinkel bekommen hatten. Diese Art des Coachings sollte daher auch in den nächsten Jahren unbedingt wiederholt werden. ●

Foto: Elmar Berger



Graz im Banne ungarischer Klaviermusik

Der 8. Internationale Béla Bartók Klavierwettbewerb

 Anna Rybinski

Im Herzen der Steiermark trifft die westliche Hochkultur auf osteuropäische Klänge: 2024 fand in Graz der 8. Internationale Béla Bartók Klavierwettbewerb vom 27. Jänner bis 3. Februar statt.

Das Pflichtprogramm für die Teilnehmer umfasste Werke Bartóks und der Wiener Klassik. Graz empfing 83 junge Talente aus aller Welt, von China bis zum Vereinigten Königreich, von Estland bis Griechenland. Veranstalter waren das Johann Joseph Fux Konservatorium, vertreten durch Direktor Eduard Lanner, und die Béla Bartók Internationale Gesellschaft Österreich mit ihrer Künstlerischen Leiterin, Eva Ott. Sie war auch diejenige, die diesen Wettbewerb 2009 ins Leben gerufen und von bescheidenen Anfängen bis zur Größe und Anerkennung geführt hat, die er heute genießt.

Dieser Wettbewerb bereitet mir persönlich jedes Mal große Freude – es ist ja ein musikalischer Dialog zwischen Ost und West, ein wahrhaft europäischer Gedanke. Der Großmeister des 20. Jahrhunderts, Béla Bartók, hatte nämlich eine neue musikalische Sprache geschaffen, deren Wurzeln in der osteuropäischen Volksmusik zu finden sind. Unbeeinflusst von ungarisch-nationalistischen Gedanken, entdeckte und sammelte er Motive der bäuerlichen Musik in allen Nachbar- »





ländern. „Einfach, häufig auch rau, aber niemals dumm, bildet sie den idealen Ausgangspunkt für eine musikalische Wiedergeburt.“ Die Entdeckung der wahren Volksmusik bedeutete einen Wendepunkt in seinem Schaffen – und grenzt seinen Stil unmissverständlich von allen modernen Komponisten ab.

Die wunderbare Idee, Béla Bartók einen Klavierwettbewerb zu widmen, wurde nur durch die Fülle seiner Werke möglich, die er für die Jugend schrieb. Könnte man im Namen seiner Zeitgenossen dasselbe tun? Wohl kaum. Die Großen des Jahrhunderts haben nämlich nur sporadisch, oder gar nicht für Jugendliche komponiert. Die Wiener Meister, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert, schrieben zwar Sonatinen, kleine Tänze für Kinder, Bartók ging indes noch weiter. Seine „Erste Zeit am Klavier“ oder der erste Band von „Mikrokosmos“ sind buchstäblich für den allerersten Anfang komponiert: Fünffingerspiele sozusagen. So hinterließ er, der praktizierende Konzertpianist und langjähriger Professor an der Franz Liszt Musikakademie Budapest, ein reiches Œuvre für KlavierspielerInnen jeden Alters, von AnfängerInnen bis zu KonzertsolistInnen.

Die TeilnehmerInnen mussten sich also zwischen klassischer Musik und ungarischen, bulgarischen, slowakischen, rumänischen und ähnlichen Rhythmen zurechtfinden. Erfreulicherweise wurden auch einige steirische KomponistInnen des 20. Jahrhunderts gespielt, die hervorragende Klavierstücke für die Jugend komponierten. Sogar der Ungar György Kurtág, ein wichtiger Vertreter der Postmoderne, tauchte im Programmheft auf. Frequenter Stilwechsel? Kein Problem für junge Leute. Sie haben keine Berührungsängste und spielen gerne auch unbekannte Musik! Und sie tun es vorzüglich, was von gründlicher Ausbildung und hervorragender pädagogischer Arbeit zeugt. So gesehen gelten die Auszeichnungen auch den Instituten und ProfessorInnen ihrer jeweiligen Länder.

Die TeilnehmerInnen präsentierten sich in sechs Altersgruppen, von sieben bis 25 Jahren, mit anspruchsvollen Programmen. Bei den freigewähl-



*Eva Ott,
die Gründerin des Béla
Bartók Klavierwettbewerbs,
und Phoebe Papandrea,
die in der Altersgruppe IV
den Ersten Preis
gewonnen hat.*


ten Werken durfte jede/jeder ihre/seine Favoriten zum Programm hinzufügen. Gestatten Sie mir ein wenig nationalen Stolz: Ein anderer Ungar, Franz Liszt, der große Romantiker und Starpianist des 19. Jahrhunderts, wurde überraschenderweise am häufigsten gewählt! Er komponierte schwindelerregende, virtuose Klavierwerke, aber auch Tiefsinniges, Poetisches – und als Begründer des modernen Klavierspiels hatte er großen Einfluss auf die nächsten Generationen. Anscheinend wirkt seine Anziehungskraft auch bei den heutigen Jungtalenten.

Die Jury-Mitglieder (Eduard Lanner, Elena Levit, Alberto Nosè, Eva Ott, Markus Schirmer, Elisabeth Váth-Schadler und István Székely), selbst renommierte SolistInnen und PädagogInnen, hatten eine schwierige Aufgabe. Sie ließen sich jedoch von jugendlicher Virtuosität auch diesmal nicht blenden – das allerwichtigste Kriterium waren Musikalität und Ausstrahlung.

Zum Schluss noch dies: Hat Béla Bartók mit Ludwig van Beethoven wirklich nichts gemeinsam? Betrachten wir die folgende musikalische ‚Erbfolge‘: Beethoven unterrichtete Karl Czerny, den späteren großen Musikpädagogen, dem auch das Wunderkind Franz Liszt anvertraut wurde. Der seinerseits in späteren Jahren István Thomán unterrichtete. Und Thomán war der Hochschulprofessor von Béla Bartók. Da wurden Werte und Tradition lückenlos weitergereicht! Genau das meint der gerade 98 Jahre alt gewordene György Kurtág, wenn er ganz einfach sagt: „Meine Muttersprache ist Bartók, und Bartóks Muttersprache war Beethoven.“ ●

Cellissimo in Leoben!

117 CellistInnen begeisterten am 21. April 2024 über 500 Besucher im Live Congress Leoben

 Heinz Moser

Zum bereits 16. Mal wurden CellolehrerInnen mit ihren SchülerInnen, Celloprofis und Celloamateure zu einem gemeinsamen Cellofest eingeladen. Wie immer bekamen die TeilnehmerInnen zu Jahresbeginn das Notenmaterial mit Arrangements aus den Händen von Heinz Moser und Gernot Rupp zugesandt. Alle CellistInnen haben sich gewissenhaft vorbereitet und so traf sich die große Gruppe am Samstag, 21. April 2024 im schönen Live Congress in Leoben.

Die Gäste kamen aus der gesamten Steiermark (vom Ausseer Land bis Bad Radkersburg) und sogar aus Niederösterreich und Wien. Insgesamt waren diesmal 17 CellolehrerInnen beteiligt, viele von ihnen schon seit Beginn dabei, einige zum ersten Mal. Nach ausgiebigen Proben, einem reichlichen Mittagmenü im Kongresshotel und Kaffee- und




Kuchenpausen, die von den Leobener erwachsenen SchülerInnen organisiert wurden, konnte um 18:00 Uhr ein umfangreiches Konzertprogramm präsentiert werden. Es war ein Best of-Programm der vergangenen 15 Jahre und umfasste zwölf Arrangements aus Filmmusik, Rock- und Popmusik. Highlights waren Medleys aus „La La Land“ und Melodien der Rockband Queen. Als Zugabe wurde nochmals „Lady Madonna“ von den Beatles gefordert. Das frenetisch jubelnde Publikum feierte das Ensemble und Dirigenten mit Standing Ovationen.

Alle Beteiligten waren mit Feuereifer dabei und genossen sichtlich das tolle Ambiente, den unvergleichlichen Sound der Celli und die herzliche Gemeinschaft. Keiner möchte das nächste Cellissimo-Konzert versäumen: es wird am 25. Mai 2025 in Kapfenberg (Haus der Begegnung) stattfinden. Auf jeden Fall war das Konzert beste Werbung für ein besonderes Instrument!



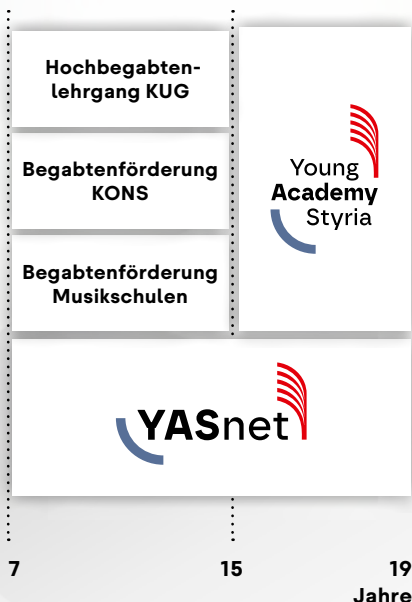
*Musikschuldirektor
Heinz Moser leitet
Cellissimo!*

Gemeinsam für musikalische Exzellenz: Die Young Academy Styria

 Eduard Lanner

Ab Oktober 2024 gehen die Kunstuniversität Graz und das Johann Joseph Fux Konservatorium eine aufregende Partnerschaft im Bereich der Begabtenförderung ein.

Die Young Academy Styria (YAS) vereint das geballte Fachwissen und die Ressourcen zweier renommierter Institutionen, um jungen Musiktalenten aus dem In- und Ausland optimale Bedingungen für ihre künstlerische Entwicklung zu bieten.



Young Academy Styria (YAS)

Die Young Academy Styria richtet sich an talentierte Musikerinnen und Musiker ab dem vollendeten 15. Lebensjahr, die ein außergewöhnliches musikalisches Talent, Ausdrucksvermögen am Instrument sowie den persönlichen Willen und die Disziplin mitbringen. Der speziell zugeschnittene Lehrgang bietet pro Woche zwei Stunden individuellen Instrumentalunterricht, wobei auch Team-Teaching möglich ist. Zusätzlich erhalten die TeilnehmerInnen eine fundierte Ausbildung in Musiktheorie und Gehörschulung, um sie optimal auf die Zulassungsprüfung vorzubereiten. Ein breites Spektrum an Meisterkursen mit renommierten ProfessorInnen sowie ExpertInnen ergänzt das Lehrangebot. Die SchülerInnen haben zudem zahlreiche Möglichkeiten, wertvolle Bühnenerfahrungen bei Konzerten zu sammeln.

- Unterricht im zentralen künstlerischen Fach (ZKF)
- Korrepetition
- Grundlagen der Musiktheorie
- Elementare Gehörschulung
- Kammermusik/Ensemblespiel
- Klavier-Ergänzung
- Projektangebote
- Probeunterricht bei zKF-Lehrenden der KUG
- Wettbewerbsvorbereitung
- Auftrittsmöglichkeiten

Die Anmeldung erfolgt auf der **Homepage der Kunstuniversität**.

Das Netzwerk YASnet

Das YASnet-Programm unterstützt die Arbeit der Lehrkräfte an den Musikschulen und bietet jungen Talenten aus der Steiermark zusätzliche Fördermöglichkeiten. Durch YASnet bleiben die SchülerInnen an ihrer Musikschule und erhalten vier bis acht Förderstunden pro Semester im Team-Teaching an der Young Academy Styria (YAS). Die Teilnahme an YASnet ist kostenlos, da die SchülerInnen lediglich den regulären Schulkostenbeitrag an ihre Herkunftsinstitution zahlen. Im Fokus stehen die individuelle Förderung der Talente sowie der pädagogische Austausch zwischen den Lehrenden der Young Academy Styria (YAS) und den MusikschullehrerInnen. Konzerte und weitere Veranstaltungen bieten den SchülerInnen, sich in einer Gemeinschaft gleichgesinnter und begabter Jugendlicher zu vernetzen.

- Unterricht im zentralen künstlerischen Fach (vier bis acht Förderstunden pro Semester)
- Besuch ergänzender Lehrveranstaltungen
- Projektangebote (zum Beispiel Orchester)
- optimale Wettbewerbsvorbereitung
- vielfältige Auftrittsmöglichkeiten

Interessierte können sich über eine Audition auch nach dem 15. Lebensjahr für das Programm YASnet bewerben, um begabten „Späteinsteigerinnen“ und „Späteinsteigern“ eine Studienperspektive zu eröffnen.

Anfragen und Anmeldung an yasnet@stmk.gv.at



Foto: XXXXXX

T-Tom-T, Melody-Max-X und Beat-Bert – so heißen einige der MusikHeroes, die von Christian Wieder, Bernhard Holl und dem Zeichner Rupert Hörbst geschaffen wurden.

Christian Wieder, Bernhard Holl, Rupert Hörbst MusikHeroes

Ihre musikalische Erfahrung als Mitglied beim „Blechhauf'n“, der „WüdarMusik“ oder Thomas Ganschs „Blasmusik Supergroup“ konnten Christian Wieder und Bernhard Holl in die Hefte einfließen lassen. Die MusikHeroes vollbringen in der Welt der jungen (und junggebliebenen) MusikerInnen Heldenhaftes, um schließlich richtige MusikheldInnen aus dem motivierten Musikernachwuchs zu machen. Das Heft „Ohrwürmer #1“ versucht, die ersten Hürden mit Liedern und liedhaften Melodien zu überwinden und wird im Band „Ohrwürmer #2“ weitergeführt. Wer sich parallel dazu schon der alpenländischen Volksmusik widmen möchte, ist bei den Heften „Tanzl & G'stanzl N#1“ und „Tanzl & G'stanzl N#2“ bestens aufgehoben. „Umpa-Umpa Umtata #1“ ebnet den Weg zur traditionellen Blasmusik, und Besinnlich-Weihnachtliches findet sich in den „Christkindlhits“. Dank cooler Übungen in den „Warm-Ups“ lässt sich die alltägliche Einspielroutine herrlich abwechslungsreich gestalten, um gut aufgewärmt die (hoffentlich) tägliche Übungszeit zu beginnen. Alle Hefte der Reihe „MusikHeroes“ sind humorvoll illustriert. Playalongs lassen sich durch QR-Codes abrufen, sind möglichst unterschiedlich instrumentiert und sehr authentisch produziert.

Besondere Instrumentalschulen

★★★★★

Stefan Oser Guitarras! Solo, Duo, Trio

Das neue Spielheft „Guitarras! Solo, Duo, Trio“ beinhaltet Crossover, Jazz- und Weltmusik und legt seinen Schwerpunkt auf Brasilien. Der Schwierigkeitsgrad reicht von „mittel“ bis „fortgeschritten“ (Standard-Notation mit Akkordsymbolen).

Die Stücke richten sich an GitarristInnen mit Begeisterung für Latin-Sounds und weltmusikoffene Fingerstyle-Musik. Und an alle, die einfach auf der Suche nach spielbaren Trios, Duos und Solos sind, die durch ihre vielfältigen Einsatzmöglichkeiten Spaß machen. So können die Solostücke auch im Duo, Trio oder aber im Ensemble gespielt werden beziehungsweise umgekehrt (es gibt zu den Trios sowohl Einzelstimmen als auch Leadsheets).

Erschienen ist das Heft „Guitarras! Solo, Duo, Trio“ im Musikverlag Acoustica. Und dazu gibt es zu allen Stücken natürlich auch Audiofiles zum Anhören, Mitspielen und zum Download.

Erste Eindrücke gibt es hier:



Foto: XXXXXX

Bach und seine vielen Kinder

✍ Bernd Krispin



© Shirin Asgari

Bachanal - Nachmittag eines Genies

Es ist Sonntag. Die Tafel ist schön gedeckt, denn es wird ein Festmahl geben, da für die Familie Bach heute ein ganz besonderer Tag ist: Etliche der Kinder von Johann Sebastian Bach kommen heute nach Leipzig, um am Familienessen teilzunehmen. Als Bach für einen Moment innehält, wird ihm schwer ums Herz, denn ihm wird schmerzlich bewusst, dass er insgesamt zehn Kinder in ganz jungen Jahren verlieren musste. Doch heute will er lieber fröhlich sein, will hören, wie es denn seinen Kindern im Leben ergeht. Vor allem will er wissen, was ihm seine musizierenden und komponierenden Söhne berichten werden. Mit seinen vielen Anstellungen in Arnstadt, Mühlhausen, Weimar, Köthen und schließlich in Leipzig hat er eine für das 18. Jahr-

hundert typische Laufbahn durchgemacht und ist von Stadt zu Stadt gezogen. Weitergereist als ihr Vater sind vier der Bachsöhne, denn da gibt es den „Dresdner“ oder auch den „Hallerschen“ Wilhelm Friedemann Bach, der als der begabteste Komponist gilt. Als Organist hat er in Dresden gewirkt, um später Musikdirektor in Halle zu werden. Carl Philipp Emanuel Bach war zu seiner Zeit berühmter und populärer als sein Vater und wurde auch „Berliner“ beziehungsweise „Hamburger“ Bach genannt. In Berlin war er als „Kammercembalist“ für die Ausbildung des preußischen Kronprinzen zuständig, und im Hamburg wirkte er als städtischer Musikdirektor. Berühmt wurde er für seine Klavierkompositionen, die später von den Wiener Klassikern ganz besonders geschätzt wurden. Johann

Christoph Friedrich Bach, der „Bückeburger“ Bach, wirkte in der niedersächsischen Stadt Bückeburg als Konzertmeister der Hofkapelle, die er zu einem der führenden Orchester in ganz Deutschland formte. Der weitestgereiste Bach war Johann Christian Bach, der sogenannte „Mailänder“ oder „Londoner“ Bach. Und diese beiden Stationen verweisen auch auf die beiden Tätigkeitsbereiche von Johann Christian Bach: Am prunkvollen Dom von Mailand war er als Organist tätig, hat dort aber schon begonnen, auch Kontakte zur Welt der Oper zu knüpfen. So war er in Mailand, Neapel und Turin auch auf dem Gebiet der Oper erfolgreich, sodass er die Einladung erhalten hat, persönlicher Musiklehrer der englischen Königin zu werden. In London hat er eifrig Opern komponiert, und in London hat er auch eine Konzertreihe ins Leben gerufen. Als Leopold Mozart seinen Sohn als Wunderkind in ganz Europa präsentierte, kam es 1764 zu einer Begegnung von Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Christian Bach, wobei die beiden gemeinsam musiziert haben.

Neun seiner Kinder haben sich zum Essen angekündigt. Nur einer wird wohl heute nicht kommen, weil niemand weiß, wo sich Johann Gottfried Bernhard Bach überhaupt aufhält. Seitdem er seine beiden Organistenstellen über Nacht verlassen und einen großen Schuldenberg hinterlassen hatte, ist er nämlich unauffindbar. Das erfüllte Bach mit „Schmerzen und Wehmut“. Doch mit solch traurigen Gedanken will sich Bach heute nicht länger aufhalten. Und schon schellt es kräftig an der Tür, und Bach lässt seine Kinderschar herein. Und nun wird geschwatzt und gegessen, gelacht und musiziert. Auch wenn er vielleicht die eine oder andere Passage wohl anders komponiert hätte – Bach ist nicht nur ein großer Komponist, sondern auch ein stolzer Vater, der sich darüber freut, wie schön die Musik seiner Söhne klingt. ●

Konzerte & Veranstaltungen

Konzert „Dreiklang“

am 8. Juni 2024 um 11:00 Uhr im Johann Joseph Fux Konservatorium. Es spielen Klaviertalente steirischer Ausbildungsinstitutionen.

Konzert des „Young Styrian String Orchestra“

am 9. Juni 2024 um 17:00 Uhr im Stadtsaal Bruck an der Mur

Konzert der steirischen und kärntnerischen PreisträgerInnen

der Landeswettbewerbe „prima la musica“ am 12. Juni 2024 um 19.00 Uhr im Minoritensaal Graz.

Verleihung der steirischen Musikschulabzeichen

am 25. Juni 2024 in Gratkorn. Nähere Informationen unter: www.musikschulservice.steiermark.at

Gründungskonzert

„Youth Orchestra Alpe Adria“

am 25. Juni 2024 um 19:30 Uhr im Stefaniensaal Graz. Clara Bauer Wagsteiner und Julian Rachlin dirigieren Judit Vargas „Shattered Sun“ (Uraufführung) und Gustav Mahlers Symphonie N° 1 in D-Dur

Der Infoabend des Studiengangs für Elementare Musikpädagogik

am Konservatorium findet am 28. Juni 2024 von 17:00 bis 18:30 im Raum 212 in der Nikolaigasse 2 statt.

06

07

„Gifted in Music“ – Internationaler Meisterkurs Kapfenberg für Kinder und Jugendliche (Klavier, Violine, Violoncello und Kammermusik) vom 6. bis 13. Juli 2024 an der Musikschule Kapfenberg. Nähere Informationen unter: www.giftedinmusic.com

Internationale Kammermusik und Meisterkurstage (IKMT) für Geigen-, Bratschen-, Cello-, Klavier- und Kammermusikunterrichtsmöglichkeiten vom 6. bis 13. Juli 2024 in Irdning-Donnersbachtal. Nähere Informationen unter: <https://ikmt-sommerakademie.com>

Volksharfenfestival- und Volksharfenwettbewerb vom 26. bis 29. September 2024 am Johann Joseph Fux Konservatorium

Gastkonzert des Landesjugendjazzorchesters Schleswig/Holstein gemeinsam mit der KonsPop-BigBand am Dienstag, 1. Oktober 2024 um 19:30 Uhr in der Kleinen Komödie in Graz

Fortbildungen für MusikschullehrerInnen

„Suzuki Methode auf der Querflöte für Anfänger“ mit Julia Bendl, 25. Mai 2024, 10:00 bis 15:00 Uhr, Musikschule Mürrzuslag

Fortbildungswoche für LehrerInnen der steirischen Musikschulen und des Johann Joseph Fux Konservatoriums vom 2. bis 6. September 2024. Die Broschüre erscheint im Mai auf der MuSe-Website.

Pick-Up Kurse der Kunstuniversität Graz: Informationen auf der Homepage des Instituts 5 (Musikpädagogik) www.impk.kug.ac.at

Die Musikschulservicestelle organisiert **Fortbildungen** im Rahmen des europäischen Bildungsprogramms **Erasmus+**. Allgemeine Anfragen dazu können an muse@stmk.gv.at gestellt werden.

05

09

09

10

Wettbewerbe

Bundeswettbewerb „prima la musica“ 2024 in Brixen/Südtirol vom 18. Mai bis 1. Juni 2024

6. Internationaler Franz Cibulka Wettbewerb im Johann Joseph Fux Konservatorium vom 12. bis 14. Oktober 2024. Nähere Informationen und Anmeldeformular unter: www.konservatorium.steiermark.at oder www.artofcibulka.com

Steirischer Landeswettbewerb „podium.jazz.pop.rock“ am 17. und 18. Mai 2025 im Orpheum Graz

05

10

05

Vorschau

Die nächsten „Perspektiven“ erscheinen im 1. Quartal 2025.

Zum Nachlesen

Alle Online-Ausgaben der „Perspektiven“

www.musikschulservice.steiermark.at



AUSGABE 01|22

Thema **Motiviert!**
Länderschwerpunkt **Frankreich**
Portrait **Musikschule Weiz**



AUSGABE 02|22

Thema **Stimmig!**
Länderschwerpunkt **Slowenien**
Portrait **Musikschule Bad Radkersburg**



AUSGABE 01|23

Thema **Technisch!**
Länderschwerpunkt **Belgien**
Portrait **Musikschule Gleisdorf**



AUSGABE 01|24

Thema **Musikalisch!**
Länderschwerpunkt **Portugal**
Portrait **Musikschule Mürzzuschlag**

GEWINNSPIEL

Wie viele Kinder hatte die Familie Bach?

- A) 19
- B) 20
- C) 21

Die ersten zwei richtigen Einsendungen gewinnen je zwei Eintrittskarten für ein Kammerkonzert nach Wahl des Musikvereins Graz im Herbst 2024.

Sende die Antwort bis spätestens 30. Juni 2024 an muse@stmk.gv.at und führe zusätzlich dein Geburtsjahr und deine Musikschule an.

Die Verständigung der GewinnerInnen erfolgt Anfang Juli 2024. Das Höchstalter für die Teilnahme am Gewinnspiel beträgt 24 Jahre.

In der Ausgabe 01/24 der „Perspektiven“ haben wir gefragt, in welchem Land der Komponist Giacomo Meyerbeer geboren wurde. Die korrekte Antwort lautet: Deutschland. Über jeweils zwei Karten für das Gründungskonzert des Youth Orchestra Alpe Adria am 25. Juni 2024 im Stefaniensaal Graz dürfen sich freuen:

Jojo Gansch
David Knapp
Jakob Wohlfart

Wir gratulieren herzlich!

Perspektivenwechsel

Eure Meinung zählt!

In den „Perspektiven“ erscheinen auch Leserbriefe und Reaktionen auf unsere Beiträge. Schreibt uns auch eure Ideen, Anregungen, Termine und Themenvorschläge. Wir freuen uns auf euer Schreiben!
Kontakt: muse@stmk.gv.at



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber, Gesamtkonzeption und für den Inhalt verantwortlich:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft
Musikschulservicestelle des Landes Steiermark
am Johann Joseph Fux Konservatorium
Direktor Eduard Lanner
8020 Graz, Entenplatz 1b
www.musikschulservice.steiermark.at

Redaktion dieser Ausgabe:

Shirin Asgari, Vanessa Bosch, Birgit Böhm, Robert Ederer, Susanne Janes, Lukas Kleemair, Bernd Krispin (Hauptredaktion), Eduard Lanner (Hauptredaktion), Isabel Lena de Terry (Hauptredaktion), Irina Maholetti, Katrin Rausch, Petra Temmel.

Wir bedanken uns bei weiteren KollegInnen etlicher Musikinstitutionen in der Steiermark und über die Landesgrenzen hinaus für viele wertvolle Anregungen: Elmar Berger, Sebastian Brugner-Luiz, Gabriele Daradin, Salvatore Denaro, Christoph Falschlunger, Günther Freiberger, Andrea Gande, Bernd Gmoser, Angelika Holzer, Rupert Hörbst, Viola Michaelis, Heinz Moser, Katharina Nestler-Thaler, Stefan Oser, Anna Rybinski, Barbara Schutting, Anke Schittenhelm und Johanna Seitinger.

Hinweis der Redaktion: Aus Gründen der Lesbarkeit wurden in dieser Ausgabe alle Vor- und Nachnamen ohne akademische Titel angeführt.

Fotos (wenn nicht anders vermerkt):

Land Steiermark
Grafikdesign: Petra Temmel (Manege frei!)
Druck: Druckhaus Thalerhof,
8073 Feldkirchen bei Graz.
Druckauflage 10.000 Stück.

ISSN (Online) 2960-4044

ISSN (Print) 2960-4036

musikverein graz



Festkonzert
Di | 25. Juni 2024
Julian Rachlin
Youth Orchestra Alpe Adria

Gründungskonzert

Judit Varga | Auftragswerk des Musikverein Graz
zum Thema Jugend und Menschenrechte

Gustav Mahler | Symphonie Nr. 1 in D-Dur, *Titan*

Tickets | www.musikverein-graz.at
+43 316 82 24 55 | tickets@musikverein-graz.at



MUSIKSCHULSERVICESTELLE
LAND STEIERMARK



Foto: Edi Hebert